

Pressespiegel 2014

Press Documentation 2014

Novomatic

Erstellt von
Prepared by

Datum
Date

Dr. Reichmann

12.01.2015 / KW 01 und 02



„Profil“, 12.01.2015

VERLOCKEND

Das Pratercasino ist seit Jahresbeginn geschlossen. Novomatic zahlt deshalb Taxifahrten nach Niederösterreich. Bujar und Izodin (rechts) ließen sich verleiten.



Peripherie-Poker

Nach dem Glücksspielverbot in Wien lotst die Novomatic ihre Spieler nun nach Niederösterreich. Die kostspieligen Lockangebote rechnen sich. Ein Lokalausgang.

VON JAKOB WINTER

„Ich war sogar schon im Gefängnis wegen dem Scheiß“, sagt Bujar und zieht an seiner Zigarette. Um Geld fürs Spielen aufzutreiben, handelte der 36-Jährige mit Drogen: „Kokain, Heroin, alles.“ Er steht auf einem Parkplatz in Schwechat und schaut verbittert auf den Spielautomatensalon vor ihm. Bujar hat eben sein ganzes Geld verspielt.

Dabei hatte das Jahr für ihn gut begonnen. Am 1. Jänner 2015 liefen in Wien die Konzessionen für die Glücksspielautomaten aus. „Gott sei Dank sind sie endlich weg“, dachte sich Bujar zum Jahreswechsel. Seit 21 Jahren ist er in Österreich, seit 20 Jahren spielt er. In den vergangenen Monaten war er immer im Pratercasino. Anfang Jänner wollten sich er und sein Freund Izodin dann selbst davon überzeugen, dass die Automaten nicht mehr da sind. Im Prater angekommen, sah es auf den ersten Blick so aus, als wäre alles beim Alten: Auf dem vergoldeten Gebäude im Prater blinkten Lampen in allen Farben und eine überdimensionale Lichterkette wünschte „Prosit 2015“. Auch die Drehtür öffnete sich. Erst im Eingangsbereich erklärte eine Mitarbeiterin: „Wir haben vorübergehend geschlossen.“ Sie bot den beiden Männern eine Taxifahrt zu den niederösterreichischen Novomatic-Standorten an. Bujar und Izodin wählten die Filiale in Schwechat. 30 Euro kostet der Transfer zu den Automaten salons au-

ßerhalb der Stadtgrenze. Den Betrag übernahm Novomatic und finanzierte später auch die Heimreise zur nächstgelegenen U-Bahn Station. Einen einmaligen Registrierungsgutschein in der Höhe von 50 Euro gab es oben drauf – in Niederösterreich herrscht für alle Spieler Registrierungspflicht.

Der Glücksspielkonzern reagiert mit diesen Lockangeboten auf das Glücksspielverbot, das seit Jahresbeginn in Wien gilt. Immerhin 1500 Automaten hat Novomatic in der Bundeshauptstadt betrieben und damit Einnahmen in Millionenhöhe lukriert. Die fallen ab heuer weg. Um die Gewinneinbußen ein wenig abzufedern, lotst das Glücksspielunternehmen aus Gumpoldskirchen ehemalige Wiener Kunden ins niederösterreichische Umland. 110 Euro lässt sich das der Konzern pro Spieler kosten. Die Taxis werden noch bis 15. Jänner bezahlt, dann ist vorerst Schluss. Nebenher wird noch an einer anderen Front gekämpft: Gegen das Verbot in Wien will das Unternehmen alle möglichen Rechtsmittel ausschöpfen. Und für das Pratercasino läuft derzeit das Vergabeverfahren im Finanzministerium. Erhält Novomatic den Zuschlag für eine Casinolizenz des Bundes, werden dort über 400 Automaten wieder hochgefahren – trotz Landesglücksspielverbotes.

Kunden wie Bujar und Izodin, die aus Wien kommen, werden mit System auf die Filialen verteilt: Die Mitarbeiterin im Pratercasino ruft erst ihre Kollegen in den



umliegenden Gemeinden an und erkundigt sich, wo Spielgeräte frei sind. „Es kann aber immer sein, dass kurzfristig jemand kommt und dann alle Automaten besetzt sind, wenn ihr dort seid“, gibt sie den Spielern mit auf den Weg. Die beiden lassen sich nicht beirren. Als sie in Schwechat eintreffen, sind tatsächlich alle Plätze besetzt. Doch es dauert nicht lange, bis der erste Mann aufsteht und sich am Schalter nach einem Bankomaten erkundigt. „Gibt's bei uns nicht“, wird er vom Personal aufgeklärt. 15 Automaten stehen in einer dunklen und verrauchten Kammer, die durch ein Drehkreuz vom Wettbüro abgetrennt ist. Rund um Bujar tönt und blinkt es. Die Spieler hämmern auf die Tasten, Geldscheine wandern im Minutentakt in die Automaten. Bujar spielt, bis er blank ist – Izodin auch.

In den ersten Tagen bilden sich in Schwechat lange Schlangen. Am Schalter klagt eine Mitarbeiterin: „Wir bräuchten doppelt so viele Automaten.“ Jedoch kann Novomatic in Niederösterreich keine weiteren Spielgeräte mehr aufstellen, obwohl der Konzern seit der jüngsten Konzessionsvergabe im Jahr 2012 eine Monopolstellung hat. Laut Landesgesetz darf das Verhältnis von einem Gerät pro 1200 Einwohner nicht überschritten werden. Novomatic hat das Kontingent seit Ende 2014 voll ausgeschöpft: An 75 Standorten stehen jeweils zwischen zehn und 50 Spielgeräte, 1339 sind es im ganzen Bundesland. Die meistens Salons haben durchgängig von 0 bis 24 Uhr geöffnet.

Immerhin 353 Geräte wurden im Wiener Umland positioniert: Etwa in Gerasdorf, Vösendorf, Wiener Neudorf oder Purkersdorf. Die Konzessionen sind nicht an einen fixen Standort gebunden. In Abstimmung mit der Landesregierung könn-

te Novomatic also jederzeit mehrere Geräte aus anderen Regionen abziehen und die Präsenz rund um Wien weiter verstärken. In der Konzernzentrale will man, zu diesem Szenario befragt, „keinen Kommentar“ abgeben. Sollte sich der Rechtsstreit in Wien länger ziehen, scheint dieser Schachzug jedenfalls realistisch.

Denn das Geschäft mit den Spielern aus Wien ist äußerst lukrativ – trotz Investitionen in Gutscheine und Taxi: Bujar verspielte gleich beim ersten Besuch binnen einer Stunde 240 Euro. Trotzdem kam der zweifache Familienvater seither mehrmals nach Schwechat, um zu spielen. „Das ist eine Frechheit“, empört er sich über die Lockangebote, denen er nicht widerstehen konnte. „Ich weiß natürlich, mich zwingt keiner, hier zu spielen. Aber ich kann nicht aufhören. Es ist einfach eine Sucht.“ Aus seiner Sicht sollten die Automaten in ganz Österreich verboten werden.

In Niederösterreich wird das vorerst ein Wunschtraum bleiben, die Konzessionen laufen noch bis 2027. Ein Glücksspielverbot ist nicht geplant. Das niederösterreichische Spielautomatengesetz sei „eine gute gesetzliche Regelung“, heißt es aus dem Büro des zuständigen Landesrats Karl Wilfing (ÖVP). Anders als in Wien fordern in Niederösterreich nur die Grünen ein Verbot der Automaten. Mit ÖVP, SPÖ und FPÖ steht eine Mehrheit hinter dem Gesetz.

Bujar hat inzwischen 40.000 Euro Schulden angehäuft. Immerhin geht er nun wieder einer geregelten Arbeit nach – als Bauarbeiter. Ob er seine Spielsucht überwinden wird? Bujar schüttelt den Kopf: „Ich kenne keinen, der von diesen Automaten wieder weggekommen ist.“ ■



ZUGRIFF
Die Finanzpolizei schlägt vergangenen Freitag in der Taborstraße zu.



BESCHLAGNAHMUNG
Zehn Automaten werden geprüft und dann versiegelt.



CHRISTIAN KOLLER/PROFIL AG



Jagd auf Banditen

Josef S. versteht die Welt nicht mehr: „Kein Mensch ist zu mir gekommen und hat mir irgendetwas über das Verbot gesagt.“ Der Automatenbetreiber ließ deshalb auch nach dem Jahreswechsel zwei seiner Spielgeräte in Wien stehen. Vergangenen Mittwoch rückte die Finanzpolizei zu einem Großeinsatz aus. Dabei wurden insgesamt 52 Automaten beschlagnahmt, auch die von Herrn S. Er beruft sich darauf, gültige Konzessionen zu haben – das Standardargument der Betreiber. Doch für Wilfried Lehner, Chef der Finanzpolizei, ist die Rechtslage „völlig klar“: Nach einer Übergangsfrist von über vier Jahren ist das Verbot mit Jahresbeginn für die Bundeshauptstadt in Kraft getreten und wird nun wie angekündigt exekutiert.

Am Freitag der Vorwoche holt Lehner – mit 30 Finanzpolizisten im Schlepptau – zum zweiten Schlag aus: Um 10.30 Uhr greifen die Exekutivbeamten an vier

Standorten gleichzeitig zu. So auch in der Taborstraße im 2. Bezirk. Im Hinterzimmer eines Cafés stoßen die Beamten auf zehn voll funktionsfähige Geräte. Die einarmigen Banditen sind veraltete Fabrikate aus dem Hause Novomatic. Sie gehören dem Lokalbesitzer. Auf einem Automaten wird während des Zugriffs sogar gezockt. Der Kunde darf sich den Gewinn noch auszahlen lassen, dann geht der Automat für immer vom Netz. Mindesteinsatz, Höchstgewinn, Seriennummer – die Beamten dokumentieren alles ganz genau, der Lokalbetreiber telefoniert inzwischen mit seinem Anwalt. Gegenüber profil will er nichts sagen. Die übrigen Gäste der schummrigen Absteige lassen sich vom Treiben der Beamten nicht irritieren. Sie schlürfen weiter an ihrem Kaffee – und schauen zu.

Beim Test der Geräte machen die Polizisten eine interessante Entdeckung: Die Automaten stellen höhere Gewinne ►



SCHWERE LADUNG
Beamte der Landespolizei
verladen die illegalen Geräte.



FETTE BEUTE
Finanzpolizei-Chef Lehner mit seinem Fang (unten) im
Landespolizei-LKW und im profil-Gespräch (oben).



BILLIGER SCHROTT
Nach Abschluss des Verfahrens werden die
Automaten verschrottet (Archivbilder).



in Aussicht als erlaubt. Das Gerät wäre demnach selbst mit aufrechten Konzessionen illegal.

Aufmerksam wurden die Finanzkontrolleure durch einen Tipp aus der Bevölkerung. Allein in den vergangenen Tagen seien bei der Finanzpolizei über 100 solche Anzeigen eingegangen, sagt Lehner. Den Betreibern drohen Strafen bis zu 30.000 Euro. Und trotzdem lassen es viele darauf ankommen. „Hätte ich nicht aufgesperrt, könnte ich nichts dagegen machen“, erklärt Aufsteller S. Erst wenn der Bescheid der Landespolizei Wien ins Haus flattert, kann der Automatenbetreiber dagegen Rechtsmittel einlegen. S. will jedenfalls alle juristischen Möglichkeiten aus-

schöpfen: „Mein Rechtsanwalt ist bereits verständigt.“ Außerdem bekam S. erst vor drei Wochen einen Brief von der Stadt Wien, in dem er aufgefordert wurde, die Steuer auf die Automaten für Jänner 2015 zu begleichen – 1400 Euro pro Gerät. „In welchem Staat leben wir da?“, zürnt S.: „Die eine Abteilung verbietet das Glücksspiel, die andere fordert dafür Steuern ein.“

Im Büro der zuständigen Stadträtin Renate Brauner (SPÖ) wird argumentiert, dass „bloße Verbote allein nicht das konzessionslose Aufstellen von Geldspielapparaten verhindern“. Die Besteuerung sei jedenfalls rechtmäßig, der verbotene Betrieb der Spielgeräte soll damit „so unattraktiv wie möglich gestaltet werden“.

Nach etwa einer Stunde fährt in der Tabarstraße der Lkw der Landespolizei vor. Die illegalen Spielgeräte werden verladen und abtransportiert. Sie bleiben für die Dauer des Verfahrens im polizeilichen Gewahrsam. Danach werden sie verschrottet. Während des Ladevorgangs bleiben immer wieder Passanten stehen. Einer ruft den Beamten zu: „Super – weiter so!“

Dass die Finanzpolizei nicht noch mehr

Arbeit bekam, verdankt sie dem Platzhirschen auf dem Automatenmarkt. Novomatic, die den Behörden über die Medien ausrichteten ließ, ihre Geräte mit Sicherheit stehen zu lassen, lenkte im letzten Moment ein. Grund dafür dürfte die laufende Vergabe der Casinolizenzen sein, um die sich der Konzern bemüht. Mehrere illegale Standorte in Wien hätten die Chancen auf eine Lizenz deutlich reduziert.

Dennoch stieß die Finanzpolizei an beiden Einsatztagen auf besonders dubiose Konstruktionen: Mehrere Automaten waren mit Pfefferspray-Anlagen gesichert, die bei ruckartigen Bewegungen ausgelöst werden. Lehner war vorbereitet: „Beim Abtransport haben wir unsere Leute mit Atemschutzmasken reingeschickt – bei drei Geräten wurde der Reizstoff tatsächlich ausgesprüht.“ Ohne Maske hätte das für die Beamten sehr gefährlich werden können. Die Verantwortlichen – eine österreichische Herstellerfirma und der Betreiber – müssen mit einer Anzeige rechnen. Lehner: „Die Leute sind nicht zimperlich. Dagegen läuft der Rotlicht-Bereich geradezu problemlos.“

„Die Leute sind nicht zimperlich. Dagegen läuft der Rotlicht-Bereich geradezu problemlos.“

Wilfried Lehner,
Finanzpolizei-Chef

„APA“, 12.01.2015

Glücksspiel in Wien - Bisher 79 illegale Geräte entdeckt

Utl.: Finanzpolizei setzt Kontrollen fort - Zahlreiche Hinweise aus der Bevölkerung

Wien (APA) - Die Finanzpolizei hat bei ihren Schwerpunktkontrollen in Wien seit Jahresbeginn bisher 79 illegale Spielautomaten entdeckt. Das berichtete der Leiter der Behörde, Wilfried Lehner, am Montag im Gespräch mit der APA. Engagiert sind offenbar auch die Wienerinnen und Wiener - die die Kontrolleure mit zahlreichen Hinweisen über noch in Betrieb befindliche Geräte versorgen.

"Die Bevölkerung ist sehr aktiv", zeigte sich Lehner erfreut. Man werde auch weiterhin allen Anzeigen nach Möglichkeit nachgehen, versicherte er. Bereits bei der ersten Großrazzia am 7. Jänner wurden 52 Geldspielautomaten beschlagnahmt. Die zweite derartige Aktion bescherte 25 Geräten das Aus. Am vergangenen Wochenende wurden laut Lehner zwei weitere ausfindig gemacht.

Bei den bisher entdeckten Automaten hat es sich laut Behörde nicht nur um Maschinen gehandelt, die nach dem Verbot des Kleinen Glücksspiels in Wien nicht mehr aufgestellt werden dürfen. Auch Münzschlucker, die gar nie eine Lizenz besaßen, wurden demnach aufgespürt.

Und laut Finanzpolizei haben manche Betreiber keineswegs nur vergessen, die Geräte vom Netz zu nehmen. "Manche schalten die Automaten jetzt nur mehr außerhalb der Normalarbeitszeit ein", berichtete Lehner. Sprich: Die Möglichkeit zum Zocken wird nur mehr in der Nacht angeboten. "Vielleicht glauben manche, dass wir da nicht kontrollieren", mutmaßte der Leiter der Finanzpolizei. Selbstverständlich, so betonte er, gebe es aber auch in den Nachtstunden Einsätze.

Das Automatenverbot in Wien gilt seit Anfang des Jahres. Es ist rechtlich durchaus nicht unumstritten. Während die Stadt auf dem Standpunkt steht, dass auch eigentlich länger laufende Lizenzen mit der neuen Regelung nun ungültig sind, halten große Betreiber wie etwa Novomatic das Verbot für verfassungswidrig.

Automatenverbot in Wien: Nachbar lässt weiterspielen

Niederösterreich. Der Wirbel rund um das Aus fürs kleine Glücksspiel in Wien ist nach wie vor groß. Vor allem das Angebot des Automaten-Konzerns Novomatic, Kunden per Gratistaxi nach Niederösterreich zu bringen, wo das Automatenenspiel erlaubt ist, hat für Aufsehen gesorgt. Es ist dies eine Antwort der Novomatic auf die erfolgte Aberkennung von Glücksspielkonzessionen durch die Stadt Wien. Mehrere heimische Verfassungsrechtler geben dem Unternehmen übrigens recht: Einige Konzessionsbescheide seien auf Laufzeiten über den 1. Jänner 2015 hinaus abgeschlossen worden und weiterhin gültig.

Abseits dieses Streits steht nun Niederösterreich – vor allem die größeren Gemeinden im Wiener Umland – im Fokus. Einerseits, weil nicht wenige Spieler aus Wien zum Zocken nach Niederösterreich pendeln. Andererseits, weil es gleichzeitig um viel Geld geht, das das Land durch die einarmigen Banditen lukriert. Budgetiert sind (Steuer-)Einnahmen von rund 14,3 Millionen Euro. Davon werden 70 Prozent an die Gemeinden weitergegeben. Der restliche Betrag ist zweckgebunden für soziale Projekte vorgesehen.

Die niederösterreichische Politik sieht sich vom Wiener Verbot keinesfalls moralisch unter Druck gesetzt. Denn: „Niederösterreich war das erste Bundesland, das für einen hohen Spielerschutz sowie für einen geregelten Betrieb des Automaten-Glücksspiels durch ein eigenes Landesgesetz gesorgt hat“, betont der zuständige Landesrat Karl Wilfing (ÖVP). Einige der Bestimmungen im damaligen nö. „Spielautomatengesetz“ seien auch ins neue Bundesgesetz übernommen worden. Vorrangig gehe es um strengen Spielerschutz. „Wir wol-

len nicht, dass Glücksspiel illegal im Hinterzimmer stattfindet“, erklärt Wilfing. Neben zusätzlichen Kontrollen muss es eine elektronische Zugangsbeschränkung zu den Automaten geben, um die Spieler bei Suchtverhalten mithilfe eines Frühwarnsystems rechtzeitig sperren zu können. Alterskontrollen und Ausweispflicht sind vorgeschrieben. „Und wir haben die Höchstanzahl der Automaten von 1800 auf 1339 Geräte gesenkt“, betont Wilfing.

Illegale Automaten

Genau genommen gibt es in NÖ noch rund 100 Automaten mehr – die illegalen. Sie laden an etwa 40 Standorten quer durchs Land in Hinterzimmern zum unkontrollierten Spiel ein. „Wir haben es aber geschafft, die illegalen Automaten innerhalb des letzten Jahres auf etwa ein Drittel der ursprünglichen Anzahl zu senken“, betont die für die Glücksspiel-Strafen zuständige Landesrätin Elisabeth Kaufmann-Bruckberger (Team NÖ). Die Zusammenarbeit zwischen der Finanzpolizei und den zuständigen Bezirksbehörden laufe bestens. „Es finden laufend Kontrollen statt.“



FRANZ HAGL

Politisch für das Glücksspiel in NÖ zuständig: Wilfing und Kaufmann-Bruckberger



FRANZ HAGL



JÜRGEN ZAHN

Ungefähr 100 Spielautomaten stehen derzeit noch illegal in NÖ

Einarmige Banditen

Milliardengeschäft. Ein Lokalausgang aus dem

finanzieren Spielerstadt Las Vegas

Glücksspiel-Paradies im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Erfolg und Sucht-Prävention

Es klumpert, klingelt und manchmal hört man einen Jubelschrei. Die meisten Spieler aber sitzen relativ still, fast emotionslos vor den sich drehenden, blinkenden Symbolen und drücken immer wieder auf die Start-Taste – exakt 130.527 Glücksspielautomaten stehen in Las Vegas, 41.000 davon werden mit 1-Cent-Münzen gefüttert, fast 66.000 nehmen alles, von Münze bis Geldschein. Einige hundert dieser Glücksspielautomaten sind am Las Vegas McCarran Airport aufgestellt. Es heißt, dass die „einarmigen Banditen“ (sie werden so genannt, weil man bei den ersten Geräten das Spiel mit einem Hebel gestartet hat) dort besonders gewinnfreundlich programmiert sind, um Ankommende zum Spielen in der Stadt und Abreisende, die ihr letztes Hartgeld einwerfen, zum Wiederkommen zu animieren.

Fast 5,6 Milliarden Dollar spielen diese 130.527 Automaten ein, „das ist etwa ein Viertel des gesamten Jahresumsatzes von Las Vegas“, sagt Marcus Prater, Chef des Glücksspiel-Ausstattungs-Herstellers AGEM, im Gespräch mit dem KURIER. Die Automaten bringen drei Mal so viele Einnahmen wie Poker- oder Black-Jack-Tische, mit dem gesamten Glücksspielangebot erwirtschaften die 150 Casinos in Las Vegas fast neun Milliarden Dollar. Aber das Glücksspiel alleine brächte Las Vegas schon lange kein Glück mehr, „denn

nur noch 40 Prozent der Einnahmen erwirtschaften die Hotels mit Roulette, Black Jack, Sportwetten, Automaten und dergleichen“, sagt Prater. Es gibt 15 bis 20 Glücksspielautomaten-Hersteller, etwa acht davon haben einen Marktanteil von 80 Prozent. Novomatic, der österreichische Glücksspiel-Konzern, zählt auch zu diesen; in Las Vegas sind deren Automaten aber nicht zu finden, da sie in Nevada nicht lizenziert sind.

Steuerparadies

Für die Casino-Betreiber ist Las Vegas ein Steuerparadies, sie zahlen nur 6,75 Prozent – in Pennsylvania müssen sie 55 Prozent ihres Gewinnes abliefern. „Heute kommen viele Leute nach Vegas, um sich hier die Shows anzusehen, gut zu essen und um es sich in einem der vielen Spas gut gehen zu lassen“, erzählt ein Taxifahrer.

Die Hotels setzen auf Entertainment, dazu gehört nicht mehr nur das Glücksspiel. 60 Prozent des Umsatzes spielen die Hotels ein (4,5 Milliarden Dollar), die Restaurants (3,1 Milliarden) sowie die Shows und Shops (vier Milliarden). Allein im Vorjahr gab es 22.000 Kongresse und Veranstaltungen.

Mittlerweile gibt es einige Hotels, in denen es keine Roulette-, Black-Jack-Tische und Spielautomaten gibt, so etwa das Mandarin Oriental, das Vdara oder das Trump. Vegas ist schon längst nicht



Marcus Prater ist Boss der Association of Gaming Equipment Manufacturers. Das Spielerparadies Las Vegas lockt mit 150 Casinos

mehr die Casino-Metropole der Welt. 2006 hat Macao (China) der Wüstenstadt den Rang abgelaufen und erstmals mehr Umsatz erzielt.

Old Las Vegas

Wer das ursprüngliche Las Vegas sehen will, muss weg vom berühmten Strip und nach Old Las Vegas, eine Gegend im Norden bei der bekannten Fremont Street. Die Straße ist auf 500 Meter mit einem riesigen Bildschirm aus 12,5 Millionen LEDs überdacht, auf dem täglich mehrmals die „Viva Vision“ Lichtshow abläuft.

Da finden sich die alten Casinos aus der Anfangszeit, wie das Golden Nugget, Golden Gate oder Binions Gambling Hall. Dort sitzen Arbeiter

im Ruderleiberl an den einarmigen Banditen, füttern Pensionisten die Automaten: Hier sieht man das Klischee, wie man es von vielen Filmen her kennt.

Spielsucht

2,5 Millionen Amerikaner sind spielsüchtig, was etwa ein Prozent der erwachsenen Bevölkerung ist. Zum Vergleich: In Österreich wird die Zahl der Spielsüchtigen auf 65.000 geschätzt. Die USA haben strengere Glücksspielgesetze als Österreich (Casino-Besuch ab 18 erlaubt), der Aufenthalt und das Spielen in Casinos sind in den USA erst ab 21 Jahren erlaubt. Da sich die Hotel-Lobbys mitten in den Casinos befinden, müssen Kinder und Jugendliche auf

fixen Durchgangswegen bleiben und dürfen nicht in die Nähe der Automaten kommen. Es wird streng kontrolliert.

Anti-Sucht-Programme

Mit der National Council on Problem Gambling (NCPG) gibt es eine Institution, die eng mit der Glücksspielindustrie zusammenarbeitet und Programme erstellt, wie man Spielsucht bekämpfen kann. „In den USA ist man hier sicher Vorreiter“, so Prater. Ein aktueller Schwerpunkt sind derzeit Strategien, wie man Nutzer vor Online-Casinos schützen kann.

In einem Punkt sei Österreich aber strenger als die USA und der Rest der Glücksspielwelt: bei den Automa-

ten. Prater hat im vergangenen Jahr das österreichische Finanzministerium in Sachen „Automatenglücksspielverordnung“ beraten. Konkret war seine Expertise gefragt, was Verschlüsselungstechnologien anlangt, die in Glücksspielautomaten integriert werden müssen, damit diese nicht gehackt werden können. „Die Österreicher fordern eine Verschlüsselung, die man üblicherweise zur Absicherung von Atomkraftwerken verwendet.“ Als Vertreter der Industrie ist Prater freilich gegen die österreichische Lösung. Das Umprogrammieren der Maschinen würde das Geschäft mit den Automaten unprofitabel machen. In Österreich. – GERALD REISCHL

„Wiener Zeitung“, 10./11.01.2015

Keiner hilft Lokalbesitzern

Nach Automaten-Verbot stehen viele Gastronomen vor dem Ruin. Wirtschaftskammer fordert nun Konzession für Gasthäuser.

Von Bernd Vasari

Wien. Gesetzlich hat die Stadtregierung eine Lösung gefunden. Seit 1. Jänner ist es in Wien untersagt, Glücksspielautomaten außerhalb von Casinos aufzustellen. Was allerdings mit der Vielzahl der kleinen Automaten-Lokale – fernab von Konzernen wie Novomatic – passieren soll, bleibt offen. Die meisten werden wahrscheinlich zusperren müssen. Viele von ihnen verlieren mit dem Automatenverbot ihre Existenzgrundlage. Vonseiten der Politik gibt es keine Hilfestellung.

Der Handlungsbedarf sei nicht gegeben, sagt dazu etwa der grüne Klubobmann David Ellensohn. „Es wurden noch kaum Mietverträge gekündigt“, sagt er. Der Klubobmann vermutet, dass die Betreiber die anstehenden Prozesse gegen das Gesetz abwarten werden. Oder auf eine rot-schwarze Koalition nach der Wien-Wahl hoffen, die das Thema vielleicht anders handhaben würde. Für ihn steht fest: „So schnell werden die Automatenbetreiber nicht ausziehen. Ich muss im Moment annehmen, dass Novomatic & Co versuchen werden, alle Gerichte mit dem Fall zu beschäftigen. Das wird länger dauern, als es uns lieb ist.“ Ellensohn rechnet damit, dass die Verträge erst innerhalb der nächsten drei, vier Jahre aufgelöst werden.

Die Vermieter der Geschäftslokale hätten einstweilen ein großes Interesse daran, dass die Lokal-Betreiber so lange wie möglich bleiben. Schließlich würden diese im Regelfall mehr Miete zahlen als etwa der kleine Buchhändler. Eine Einmischung der Politik hält er deshalb für nicht zielführend. „Die Vermieter verdienen viel Geld mit den Automaten. Da werden wenige begeistert sein, wenn man ihnen einen Vorschlag macht, wie sie weniger verdienen können. So lange Novomatic & Co diese Miete zahlen, wird sich gar nichts ändern. Weil

der Vermieter seine Einnahme hat.“

Sollte es dann doch zu Leerständen kommen, kann man immer noch auf bewährte Mechanismen der Einkaufsstraßen- und Grätzlebelebung zurückgreifen. Diese werden dann mit der Wirtschaftskammer koordiniert. Hier müsse dann aber auch die Bezirksvorstehung mitspielen.

Aktiv erst bei Leerstand

Auch aus dem Büro von Finanzstadträtin Renate Brauner (SPÖ) bestätigt man, dass es keine Unterstützung für die Lokal-Betreiber gebe. Aktiv werde man erst, wenn es zum Leerstand kommt. Dafür sei dann etwa die städtische Wirtschaftsagentur zuständig, sagt Brauner-Sprecher Ferdinand Pay. Diese kümmere sich um Probleme in Geschäftsstraßen und unterstütze Grätzleinitiativen, versichert er.

Peter Dobcak kritisiert wiederum die fehlende Hilfestellung der Stadtregierung gegenüber den Lokal-Betreibern. Dobcak ist selber Gastronom – allerdings ohne Automat – und stellvertretender Wirtschaftskammer-Obmann der Fachgruppe Gastronomie. „Die Betreiber fühlen sich von der Politik im Stich gelassen“, sagt er. Es stimme, dass viele noch abwarten würden. „Sie sind der Meinung, dass sie sich in einem rechtlichen Graubereich befinden. Schließlich haben bestehende Glücksspielkonzessionen, die über den 1. Jänner hinaus gehen, Bescheidkraft“, sagt Dobcak. Nach Rechtsmeinung der betroffenen Betreiber gelten ihre Konzessionen bis zum Ende der ursprünglich genehmigten Laufzeit, teilweise bis 2020. Fakt ist: Wer einen Automaten aufstellt, muss mit saftigen Strafen rechnen.

„Viele Betreiber werden das Warten nicht lange durchstehen und schließen müssen“, sagt Dobcak. „Wirtschaftlich gesehen ist das Verbot eine absolute Knieschussaktion. Viele dieser kleinen



Gastronomen werden keinen Job mehr finden. Die Wirtschaftskammer müsste sie bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag unterstützen. Das kann man auch nicht machen.“

Dobcak fordert daher eine eigene kleine Glücksspielgastro-Konzession. In dieser sollen maximal zwei Automaten pro Lokal und ein Höchsteinsatz von zwei Euro – mit dem man stundenlang spie-

len kann – erlaubt sein. Weiters muss das Konzept vorwiegend auf Gastronomie ausgerichtet werden. „Es soll ein Gasthaus und keine Spielhalle sein, in der der Wirt vom Automaten nicht finanziell abhängig ist.“ Im Gegensatz zur anonymen Automatenhalle würde der kleine Gastronom seine „Pappenheimer“ kennen. Das sei der effizienteste Spielerschutz. „Ich weiß als Gastronom ganz genau mit Namen, wer dort mit dem Automaten spielt.“

„Finde die Idee genial“

Um dieses Vorhaben durchzusetzen, will Dobcak nach den Wirtschaftskammer-Wahlen als Obmann der Fachgruppe Gastronomie hervorgehen. Der derzeitige Interessensvertreter, Willy Turecek (SPÖ) sei schließlich nicht auf seiner Linie. „Würde ich Obmann werden, dann sieht die Welt ganz anders aus, weil wir absolut proaktiv in Richtung Gastro-Konzession arbeiten würden.“ Die Unterstützung der Wirtschaftskammer ist ihm auf jeden Fall gewiss: Der Spartenobmann Tourismus und Freizeitwirtschaft, Josef Bitzinger, meinte zum Vorschlag von Dobcak auf Anfrage: „Ich finde die Idee genial.“

Die gesetzliche Neuregelung des österreichischen Glücksspielmarkts geht indes holprig vonstatten. Sowohl die Vergabe der Casino-Konzessionen als auch das Automatenverbot in Wien stehen juristisch auf wackeligen Beinen, wie Branchenvertreter immer wieder betonen. Auch die verpflichtende Anbindung aller Glücksspielgeräte an das Bundesrechenzentrum ist noch nicht umgesetzt. Erst jedes zweite Gerät ist mit der Finanz vernetzt.

Schon 2010 wurde mit dem neuen Glücksspielgesetz beschlossen, dass alle Glücksspielgeräte des Landes an das BRZ angeschlossen werden müssen, um etwa Höchsteinsätze, Spieldauer aber auch die abgeführten Steuern zu überwachen. ■

Illegale Automaten: Flut an Anzeigen

Kleines Glücksspiel. Noch immer stehen in Wien hunderte illegale Glücksspielautomaten. Die Betreiber machen das „Geschäft ihres Lebens“. Anrainer sind nun unterwegs, um sie anzuzeigen.

VON CHRISTINE IMLINGER

Wien. Es ist das altbekannte Bild. Männer, die vor dunklen Türen zu schummrigen Räumen stehen. Drinnen, im Spiellokal, läuft eine Sportübertragung, an den Tischen Gruppen von Männern, in der Ecke der Spielautomat. Die blinkenden Symbole am Schirm rotieren nach wie vor. So gesehen – und per Kamera dokumentiert – am Abend des 6. Jänner in einem Spiellokal nahe des Gürtels, erzählt Fayad Mulla, Aktivist der politischen Bewegung „Der Wandel“ von deren jüngster Suche nach illegal aktiven Spielautomaten in Wien.

Das Ergebnis: Entlang des Gürtels fand Mulla in kurzer Zeit 32 aktive Automaten. Acht Lokale wurden bei der Finanzpolizei angezeigt. Schließlich ist das Kleine Glücksspiel in Wien seit dem Jahreswechsel quasi verboten. Während sich die Mehrzahl der Lokalbetreiber – trotz diverser Klagsdrohungen hat sich sogar Platzhirsch Novomatic vorerst gebeugt – an das Verbot hält und Automaten in

Plastik verpackt, abgeschaltet oder schon abtransportiert hat, sind nach wie vor hunderte Glücksspielautomaten in Betrieb.

Schon als das Kleine Glücksspiel noch legal war, wurden in Wien rund 700 illegale Automaten vermutet – diese Zahl dürfte nun deutlich angewachsen sein. Während die Finanzpolizei seit Jahresbeginn nun verstärkt unterwegs ist, um diese aufzuspüren, sind so wie Fayad Mulla Dutzende Wiener unterwegs – auf der Suche nach illegalen Automaten.

Anrainer und Spieler zeigen an

Wilfried Lehner, Leiter der Finanzpolizei, berichtet von „irrsinnig vielen“ Anzeigen, die seit Anfang Jänner von Privaten kommen. Die Finanzpolizei sei nun am Sichten und Abarbeiten dieser „mindestens hundert“ Hinweise auf illegale Spielautomaten. Es sind vor allem Anrainer der einschlägigen Glücksspielmeilen, der heruntergekommenen Gegenden nahe des Gürtels oder der tristen Reinprechtsdorfer Straße, die nun eine Chance sehen,

das Kleine Glücksspiel aus ihren Straßen zu verbannen. Und um zu verhindern, dass aus ehemaligen Automatenlokalen nun offiziell Wettbüros werden, in denen im Verborgenen weiter das (weit lukrativere) Automaten-Glücksspiel läuft.

Aber auch Spieler selbst melden sich bei der Finanzpolizei. „Es sind solche, die ihr Suchtproblem erkannt haben und uns bitten, doch die Automaten vor ihrer Nase wegzunehmen, damit sie nicht mehr in Versuchung geraten“, erzählt Wilfried Lehner.

Pro Tag gebe es im Schnitt zehn bis 15 Einsätze, bei denen illegale Automaten von den Beamten versiegelt und beschlagnahmt werden. Seit Anfang Jänner wurden bei 50 Einsätzen illegal betriebene Geräte gefunden. Von großen Razzien will Lehner nicht sprechen, man beobachte die Branche, es gibt regelmäßig Kontrollen. Es könnte aber auch wieder zu einer längeren Pause kommen, um zu beobachten, wer nun abwartet und erst dann Geräte wieder in Betrieb

nimmt. Jedenfalls stehen im Bedarfsfall bis zu 200 Mitarbeiter bereit – 100 aus Wien, 100 könnten aus Niederösterreich und dem Burgenland angefordert werden.

Lokalbetreiber riskieren Strafe

Schließlich wird das illegale Glücksspiel die Beamten weiter auf Trab halten: Jene Betreiber, die nun illegal weiter an ihren Automaten spielen lassen, machen seit 1. Jänner „das Geschäft ihres Lebens“, sagt Lehner. Die drohenden Strafen richten sich nicht nach der Höhe des illegal erzielten Gewinnes, sondern liegen – je nach Zahl der Automaten und ob es sich um einen Wiederholungsfall handelt – bei 1000 bis 60.000 Euro.

Manch ein Lokalbetreiber riskiert diese Strafe auch bewusst, um gerichtlich gegen das Quasi-Verbot des Kleinen Glücksspiels vorgehen zu können. Schließlich sind Automatenbetreiber der Auffassung, ursprünglich für über 2014 hinaus erteilte Konzessionen müssten nach wie vor gültig sein – und wollen diese auch gerichtlich durchsetzen.

„Heute“, 07.01.2015

Automaten-Aus: Sturm auf Zockerlokale in NÖ

Seit 1. Jänner ist das kleine Glücksspiel in Wien verboten. Ein Loskatalogenschein beim Casino Admiral am Praterstern zeigt: Viele Zocker nehmen das Angebot der Gratis-Taxifahrten nach NÖ an.

Stammgast Reinhard K. (48, Name geändert) ist sauer: „Ich wohne gleich ums Eck, jetzt sind alle Automaten gesperrt.“ Auch er nimmt das Offert von Admiral an und lässt sich mit

Von Erich Wessely

dem Taxi gratis an die Stadtgrenze chauffieren – denn in NÖ ist das Zocken erlaubt. Ein Spielguthaben von 50 Euro bekommt er (einmalig) oben drauf.

„Wir sind am Überprüfen. Bisher halten sich die

Wiener Betreiber größtenteils an das Gesetz“, erklärt Finanzpolizei-Chef Wilfried Lehner



Zocken: in Wien verboten, in NÖ erlaubt



Info-Folder (li.); Taxifahrt nach Vösendorf; Lehner (Finanzpolizei, re.)

GLÜCKSSPIEL

Spielautomaten: Finanzpolizei bleibt in Lauerstellung

Kaum Anzeigen. Für die Finanzpolizei fing das Jahr in Wien – entgegen aller Annahmen – ruhig an. Fast alle Betreiber halten sich an das Verbot des kleinen Glücksspiels. Anzeigen gab es zwar, „aber nur vereinzelt“, sagt Wilfried Lehner, Chef der Finanzpolizei. Konkrete Zahlen dazu gebe es noch nicht. „Wir sind am Auswerten.“ Viele Glücksspiel-Betreiber lösten das Problem mit Müllsäcken: Schwarzen Sack über den Automaten, dazu einen Zettel mit dem Wortlaut „wird abgeholt“. Die Ankündigung reicht der Finanz aber nicht. „Wenn die Automaten wochenlang herumstehen, werden wir das logistische Problem der Betriebe lösen“, kündigt Lehner an. Heißt im Klartext: Dann fahren Finanz und Polizei vor und laden das Gerät ein.

In den kommenden Tagen und Wochen werde man die Entwicklung beobachten. Darin haben die Beamten bereits Übung. „Bisher haben wir Mystery-Shopping gemacht“, sagt Lehner und meint damit, dass man hauptsächlich Testbesuche gemacht habe.

Novomatic hält übrigens sein großes Automaten-Kasino im Wiener Prater noch immer geschlossen. „Die Aufsteller sind in der Wartephase“, stellt auch der Chef der Finanzpolizei fest. Wie berichtet, kündigte der Glücksspiel-Konzern Klagen gegen die Stadt Wien an.

„Die ganze Woche Nr.2/2015“, 05.01.2015



Der Föderalismus treibt seltsame Blüten. Seit 1. Jänner ist das „kleine Glücksspiel“ in Wien verboten. Ebenso wie in Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Doch

jenseits der Stadtgrenze können Spieler weiterhin Geld in die Automaten schaufeln.

Wenn die Zeit gekommen ist ...

... brechen auch Imperien zusammen. Die Reiche der Römer und Perser sind Geschichte, ebenso die der Spanier, Portugiesen, Niederländer und Franzosen. Nicht wahr haben wollen es die Briten, dass ihr Imperium nicht mehr ist, weshalb sie sich dem US-Imperium anschließen. Wenn die USA pfeifen, bellen die Briten und die Deutschen kommen zum Befehlsempfang. Aus anderem Holz geschnitzt sind allerdings viele deutsche Altpolitiker, die noch wissen, was im Sinne des friedlichen Zusammenlebens von Menschen und Völkern notwendig ist und ihre Stimme zu der unseligen Politik der Bundeskanzlerin Merkel und ihres Außenministers Steinmeier erheben, um Schlimmes zu verhindern.

Dass Deutschland nach wie vor ein besetztes Land ist, in dem die Amerikaner ihre Atomraketen aufstellen, Stützpunkte betreiben und alles, was ihnen passt, aushorchen, den Euro schwächen und Europa von den Rohstoffmärkten Russlands abschneiden wollen, ist längst kein Geheimnis mehr. Dass sich aber eine Regierung für die kriegslüsterne Lügenpropaganda der Amerikaner hergibt, ist schwer erklärbar. Ehemalige deutsche Politiker wie Exkanzler Helmut Schmidt warnten vor diesem Kurs der Selbstbeschädigung und des Medienmissbrauches im Zusammenhang mit der von langer US-Hand vorbereiteten Ukraine-Krise. Sie dient dem Ziel, dass sich die amerikanischen Konzerne ungehindert über die russischen Bodenschätze, wie zu Jelzins Zeiten, hermachen. Wie das geht, zeigt der Sohn des Vizepräsidenten der USA, Joe Biden. Er sitzt bereits im größten ukrainischen Gaskonzern in entscheidender Position. Warum arbeiten deutsche Politiker dabei nicht nur mit, sondern aktiv an der Beschädigung Europas – bedenken wir das Ende dieses Treibens. Wenn es dazu kommen sollte, dann werden die Atombomben zwangsläufig Deutschland treffen und nicht die USA. Ich verweise auf den Film zum Thema Putin www.youtube.com/watch?v=tokF2iXdanU. Die Doku zeigt Hintergründe und die Absichten jener auf, die für Europa einen Abgrund aufreißen wollen, anstatt Brücken zu bauen, nur um deren Imperium, das auf wertlosem Papiergeld und militärischer Wirtschaftsmacht errichtet ist, zu erhalten. Imperialer Machtwahn ist abhängig von Ressourcen, wie die Drogensüchtigen von Drogen. Beides ist eine Zeitfrage.

Der Weg in die Spielsucht führt meist über den „einarmligen Banditen“. Da sind sich Experten sicher. Die bunten Symbole, die schnellen Abläufe ziehen Spieler in ihren Bann. „Was im schlimmsten Fall dabei herauskommt, können wir in der Jugendstrafanstalt Gerasdorf (NÖ) beobachten“, sagt David Ellensohn von den Wiener Grünen. „Jeder zweite junge Mann, der dort eingesperrt ist, sitzt, weil er sich Geld für das Glücksspiel besorgt hat.“

In der Bundeshauptstadt gibt es 2.500 bis 2.700 Spielautomaten, für die der Gesetzgeber den beschönigenden Begriff „kleines Glücksspiel“ verwendet. Er stammt noch aus einer Zeit, als in den Gasthäusern hie und da „einarmlige Banditen“ standen, in die Schillingmünzen eingeworfen wurden. „Jetzt können Sie hundert Euro in einen Automaten

reinstecken, der eigentlich auf 50 Cent zugelassen war. Dann drücken Sie ein paar Tasten, holen sich ein Getränk oder rauchen eine Zigarette. Und in der Zwischenzeit verzockt der Automat, ohne dass Sie ihn wieder angreifen, die hundert Euro“, schildert Ellensohn.

„In Wien gibt es die kontrollierte Abgabe von dem Suchtmittel ‚einarmiger Bandit‘.“

David Ellensohn, Grüne Wien

Das „kleine Glücksspiel“ ist Ländersache. In Tirol, Salzburg und Vorarlberg sind die Automaten verboten. In den anderen Bundesländern nicht. Mit 1. Jänner hat jetzt auch die rot-grüne Stadtre-

gierung das „kleine Glücksspiel“ in Wien verboten. Allerdings gibt es Ausnahmen. „Das, was wekommt, sind die kleinen ‚Klitschen‘, in denen 14- oder 15jährige ungehindert spielen können, weil gar keine Person drinnen ist, die das kontrollieren könnte“, erklärt der grüne

Wiener Klubobmann.

In den Casinos, die dem Bundesgesetz unterliegen, werden weiterhin Spielautomaten stehen.

„Wien hat in Zukunft drei große Casinostandorte, da dürfen jeweils 500 Automaten

drinnenstehen.

Wenn wir es genau nehmen, gibt es in Wien eine kontrollierte Abgabe von dem Suchtmittel ‚einarmiger Bandit‘.“ Dort gibt es immerhin einen



Spielerschutz. Und die Altersbeschränkung wird streng kontrolliert.

Dem Wiener Stadtbudget entgehen durch das Automatenverbot rund 50 Millionen Euro pro Jahr. Und auch für die Unternehmen geht es um hohe Summen. Vor allem der niederösterreichische Glücksspielkonzern Novomatic drohte schon vor dem Jahreswechsel mit Klagen. Rund 1.500 der Wiener Spielautomaten stammen von Novomatic.

Die Glücksspiel-Unternehmer gehen davon aus, dass ihre Konzessionen bis zum Ende der Laufzeit gültig sind. „Es gibt Verträge, die laufen bis Anfang 2015, es gibt welche, die laufen bis zum Jahr 2020“, erklärt Helmut Kafka vom Automatenverband. „Das ist unterschiedlich, je nachdem, wann sie beantragt wurden. Und dann gibt es einen Teil der Konzessionen, die unbefristet sind. Weder im Bundesgesetz noch im Wiener Landesgesetz wurden die Konzessionsbescheide für ungültig erklärt oder aufgehoben. Das ist der eigentliche Knackpunkt der Sache.“ Der Automatenverband vertritt an die hundert Mitglieder, ein Teil davon in Wien. Auch einige Novomatic-Firmen sind Mitglied.

Trotzdem hat Novomatic die Automaten in Wien „vorübergehend und vorsorglich“ außer Betrieb genommen. Weil, so heißt es in einer Aussendung, „rigorose Vollzugsmaßnahmen“ angedroht wurden und damit „keine ausreichende Rechtssicherheit für einen weiteren Betrieb gegeben ist“. Die Einhaltung des Wiener Verbotes wird von der Finanzpolizei kontrolliert. Wird ein „illegaler“ Automat entdeckt, drohen Strafen bis zu 22.000 Euro.

Das letzte Wort werden aber wohl die Gerichte haben. „Sämtliche uns in diesem Rechtsstaat zur Verfügung stehenden Mittel wurden noch vor dem Jahreswechsel von unseren Rechtsanwälten eingebracht“, kündigt Novomatic-Vorstandschef Harald Neumann an. Dem „sehen wir gelassen entgegen“, sagt David Ellensohn. „Das entscheiden ja sowieso weder die Grünen noch die Roten, noch sonst jemand in der Po-

litik. Das entscheiden die Gerichte.“

Bis zu 160.000 Menschen in unserem Land gelten als spielsüchtig. Die Mehrheit davon sind Männer. Ein Drittel beginnt schon vor dem 18. Geburtstag zu spielen. Mit verheerenden Folgen. Viele verzocken nicht nur ihr eigenes Geld, sondern auch das der Familie. Vier Fünftel häufen Schulden an, um weiterspielen zu können. Manche rutschen sogar in die Kriminalität ab. 98 Prozent der Bankräuber haben, laut Polizeidaten, Spielschulden.

„Wer zahlt denn die Gerichtsverfahren, die Polizeieinsätze, das Ge-

„Wir sind Europameister beim Online-Glücksspiel und bei Online-Wetten.“

**Helmut Kafka,
Automatenverband**



fängnis?“, fragt David Ellensohn. Für den Staat ist das Glücksspiel insgesamt kein Geschäft, das zeigt eine Studie von steirischen Forschern. „Im Gegenteil. Und das ist nur brutal betriebswirtschaftlich gerechnet. Das soziale Elend steht da nicht drinnen. Weil wir das nicht in eine Zahl fassen können.“

Die Unternehmer verdienen aber nicht schlecht am Glücksspiel. Novomatic-Gründer Johann Graf gilt als einer der reichsten Menschen in unserem Land. Mit einem geschätzten Vermögen von rund fünf Milliarden Euro.

Doch auch wenn die Automatencafés schließen sollten, im Internet gibt es keinen Spielschluss. Schon jetzt gibt rund ein Drittel der Spielsüchtigen in den Beratungsstellen an, im Internet zu zocken. „Wir sind Europameister beim Online-Glücksspiel und bei Online-Wetten, weil das Automaten-Angebot in unserem Land noch nie ausreichend groß war“, sagt Helmut Kafka vom Automatenverband. Gut 43 Prozent aller Ausgaben für Glücksspiele gehen laut Marktforschern bereits ins Internet. Und dessen Glücksspiel-Anteil wird in Zukunft wohl noch steigen.

„Kleine Zeitung“, 04.01.2015

„Dann fahren wir halt nach Schwechat“

Seit drei Tagen sind Spielautomaten in Wien verboten. Der Hersteller versucht sein Glück vor Gericht, der Spieler in Niederösterreich.

KLAUS KNITTELFELDER

Es blinkt und piepst nicht mehr in der Perspektivstraße 141. Dort, wo sonst Hunderte Spieler an den einarmigen Banditen im abgestandenen Rauch des Wiener-Prater-Casinos Früchte gegen Geld rotieren lassen, ist nun nichts zu sehen als ein schwarzes Absperrband und in Plastikfolien gepackte Spielautomaten. Auf den Geräten prangen Schilder mit der Aufschrift „Außer Betrieb“. Ein schwarz gekleideter Securitymann weist höflich darauf hin, dass das größte Automatencasino Österreichs wegen „des neuen Gesetzes, von dem im Moment eh alle reden“ von nun an geschlossen habe.

Das Gesetz, das der Mann anspricht, sieht das Verbot des sogenannten Kleinen Glücksspiels in ganz Wien vor – und ist seit dem 1. Jänner gültig. Wird das Verbot ignoriert, drohen hohe Strafen. Pro Gerät sind bis zu 20.000 Euro abzuliefern, zudem



wird der Automat eingezogen. Dass die Finanzpolizei anklingen ließ, auch eingepackte Automaten mitzunehmen, heizt den Glücksspielkleinkrieg weiter an.

Vor allem Branchenkrösus Novomatic, von dem 1500 der insgesamt etwa 2600 Automaten in Wien stammen, stemmt sich gegen das Verbot. Weil die Konzessionen für manche Geräte noch bis 2020 laufen, so Vorstandschef Harald Neumann, sei das Verbot verfassungswidrig. Der Weltmarktführer am Glücksspielmarkt hat schon vor Wochen Anwälte in Stellung gebracht, um seine Automaten in Wien wieder einschalten zu dürfen. Inzwischen aber, so Neumann, werden die Automaten „vorübergehend und vorsorglich“ ausgeschaltet.

„Eh wurscht, dann fahren wir halt nach Schwechat“, sagt ein adrett gekleideter Herr vor dem Prater-Casino. Er warte gerade auf ein Taxi, das ihn auf Kosten von Novomatic nach Schwechat in ein Admiral-Casino bringen

Hat seine Automaten „vorsorglich und vorübergehend“ abgedreht: Novomatic-Chef Harald Neumann APA



soll. In Niederösterreich ist das Kleine Glücksspiel nämlich nach wie vor erlaubt. „Und einen 50-Euro-Gutschein zum Spielen haben's mir auch mitgegeben“, frohlockt der Pensionist. Zudem bezweifelt er, dass das Verbot aufrechterhalten werden könne.

In der Wiener Hütteldorferstraße, wo sich Spielsalon an Wettcafé reiht, ist die Stimmung nicht ganz so gut. Ein junger

Mann südländischen Aussehens sitzt eher gelangweilt vor einem Bildschirm, der ein Hunderennen zeigt. Auf das etwa 30 Sekunden dauernde Spektakel habe er gerade fünf Euro gesetzt, das sei aber „nicht das Gleiche“ wie das Spiel am Automaten, erklärt er. Bei den Spielautomaten sei „mehr abzuschreiben“, wie der gelernte Spieler das Auszahlen von Gewinnen nennt. Nach Nie-



derösterreich wolle er nicht fahren, lieber online spielen. Ein paar Meter neben ihm erkundigt sich eine ältere Dame, ob man hier auch „nur noch wetten“ könne. „Leider ja“, antwortet ein Kellner. Alle Spielautomaten habe sein „Chef“ aus Angst vor Strafen entfernen lassen. Wohin, das wisse der Mann nicht. Ebenso sei er im Ungewissen, ob wegen der Umsatzeinbußen sein

Job in Gefahr sei. Zusperrten müssen die Lokale nicht, weil ja nach wie vor Wettautomaten das Publikum anlocken. „Aber gambeln kann man in ganz Wien nicht mehr“, fügt er hinzu.

Was jedoch nicht ganz stimmt. Im Casino in der Kärntner Straße dürfen sich die Früchte nämlich weiterdrehen, weil die Casinos Austria vom Verbot ausgenommen sind. „Wahnsinn, uns ren-

nen's seit gestern die Tür ein“, sagt eine Empfangsdame. Man müsse deswegen sogar zusätzliches Personal anstellen. Eine ältere Dame, die ihren ergatterten Automaten gerade mit einem Fünfziger gefüttert hat, findet daran sogar Gutes: Weil in den Casinos Austria Registrierpflicht herrscht, wüssten die Betreiber wenigstens, „wer die armen Teufel sind, denen man helfen muss“.

Novomatic lockt Zocker ins Wiener Umland

Als Reaktion auf das Verbot für Glücksspielautomaten.

Wien. Der niederösterreichische Glücksspielriese Novomatic hat sich entgegen seinen Ankündigungen dem Wiener Automatenverbot gebeugt. Seit Neujahr sind die Automaten in der Stadt verhüllt und vom Stromnetz genommen. Gleichzeitig hofft der Konzern, der alleine 1500 der 2300 Automaten in Wien betrieb, mit einer Verfassungsklage das Verbot gegen Automaten mit aufrechter Lizenz noch zu kippen.

Stammspielern, die seit Freitag vor verschlossenen Türen stehen, bietet der Konzern bis 31. März 2015 Spielerguthaben von 50 Euro für Admiral-Casinos im Wiener Umland an – Taxi-Gutscheine inklusi-

ve. In Niederösterreich müssen sich Spieler allerdings mit Ausweis registrieren und eine „Novo-Card“ lösen. Laut Automatenverband lassen sich etwa 30 Prozent der Spieler aber nicht gerne registrieren.

An den Wiener Automaten, die sich vor allem in sozial schwächeren Bezirken ballten, konnte man anonym zocken. Automaten haben hohes Suchtpotenzial. Wegen der sozialen Folgen beschloss die rot-grüne Stadtregierung, einarmige Banditen außerhalb von Casinos zu verbieten.

Im Jänner stehen bis zu 200 Kontrolleure bereit. ■

Von Clemens Neuhold

Wien. Und sie fügten sich doch. Die Automatenbetreiber, allen voran Novomatic. 2014 hatten sie angekündigt, das ab Neujahr geltende Wiener Verbot für Glücksspielautomaten zu ignorieren. Beim Lokalausguss der „Wiener Zeitung“ in Ottakring, Margareten, Landstraße waren jedoch alle einarmigen Banditen in Wettcafés, Glaskabinen oder Automatenhallen „Außer Betrieb“ oder komplett in Plastikfolie gehüllt.

Personal war trotzdem vor Ort – um die wertvollen Automaten vor Diebstahl zu schützen und die Spieler bei Laune zu halten. Platzhirsch Novomatic, der bis Jahreswechsel noch 1500 der 2300 Wiener Automaten betrieb, machte seinen Stammkunden, die auch an Wochentagen bereits ihre Vormittage vor den blinkenden Automaten verbringen, ein exklusives Angebot: 50-Euro-Gutschein plus Gratis-Taxi nach Niederösterreich. Von Baden, Schwechat, Gänserndorf, Korneuburg bis Purkersdorf – einzulösen bis 31. 3. 2015.

Jobängste

Die Mitarbeiter in den Wettcafés und Automatenhallen haben lange Gesichter. Die Angst um ihren Arbeitsplatz steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Journalisten gegenüber gilt ein Schweigegebot. Dem als Spieler getarnten Journalisten überreichen sie den Gutschein. „Soll ich gleich ein Taxi rufen?“, bewirbt ein ungefähr 30-jähriger Mitarbeiter mit türkischem Akzent die Gutschein-Aktion. Zwei junge Männer mit afrikanischen Wurzeln wollen spielen. Sie wundern sich kurz über die verklebten Automaten und gehen weiter. Der Automaten-Wächter schaut ihnen nach und sagt nachdenklich: „Ich habe zwei Kinder und nichts anderes gelernt als das. Was soll ich nun machen?“

Noch bis Jahresende haben er und seine Kollegen auf geteilten Bildschirmen die Spielkabinen überwacht. Läteten die Spieler, huschten Sie über die Straße in die Kabinen und zahlten Gewinne aus. Nun bleiben die mit Ketten am Gürtel montierten Börsel leer.



Am Tag danach: Gutscheine für NÖ-Trips, Prater-Casino in Warteschlange, stillgelegte Kabinen. Fotos: Neuhold (2), S. Jenis (2)



Novomatic bringt Zocker nach Niederösterreich

Gratis-Taxi und 50-Euro-Gutschein wegen Wiener Automatenverbots.

„Auch die ganzen Putzfrauen haben dann keine Hacken mehr.“

Er ist über das Verbot, das Novomatic im Aushang an die Kunden als rechtswidrig bezeichnet, gut gebrieft. Er weiß, dass dagegen geklagt wurde. Deswegen hofft er auf ein „EU-Gericht“. Verantwortlich seien „diese Grünen“. „Die sollen bitte scheißen gehen.“

Dann wird er nachdenklich und meint, es wäre ihm lieber gewesen, die Stadt hätte die Automaten nie erlaubt. „Dann hätte

ich mir gleich was anderes gesucht. Aber sie jetzt über Nacht einfach abmontieren?“

Was ihm die Zentrale offenbar nicht erzählt hat: Das Automatenverbot ist seit 2011 beschlossen. Grüne und Sektion 8 der SPÖ haben es gegen die SPÖ-Stadtgründen, allen voran Bürgermeister Michael Häupl, durchgeboxt, weil sie das soziale Elend durch den Automaten-Wildwuchs als schlimmer erachteten als den Verlust für den Wirtschaftsstandort und den

Steuertopf. Im Vertrauen auf ihre guten Kontakte zur Politik und ihre Anwälte haben Novomatic & Co das Verbot aber ignoriert. Die Mitarbeiter rechtzeitig vorzubereiten – mit Sozialplänen, Umschulungen – hatte in dieser Strategie offenbar keinen Platz. Novomatic-General Harald Neumann bat die Mitarbeiter noch im Herbst in einem internen Schreiben, sich keine Sorgen um den Job zu machen.

Nicht nur die verglasten Kabinen und Automatenhallen

stehen vor dem Aus – auch die unzähligen Wettcafés müssen bangen. Allein Novomatic betreibt 80 davon. Einige davon, etwa am Dornplatz oder am Brunnenmarkt, haben bereits zugesperrt. Die Frage, ob ein Zusammenhang mit dem Automaten-Aus besteht, blieb seitens Novomatic unbeantwortet. In Inseraten gegen das Verbot ist aber davon die Rede, dass „1000 Mitarbeiter auf absehbare Zeit arbeitslos sein werden“.

Die Sorge ist berechtigt. „Mit Wetten verdienst du kein Geld“, sagt der Automaten-Wächter, „das geht viel zu langsam.“ Das gilt auch für die Wett-Terminals, bei denen man alternativ zum Buchmacher seine Fußball- oder Pferde-Tipps platzieren kann. Zwei Glücksspielautomaten hingegen finanzieren in guter Lage ein Wettcafé, heißt es in der Branche.

Die 1000 bedrohten Mitarbeiter scheinen hoch gegriffen – bei durchschnittlich ein bis zwei Leuten vor Ort. Eingerechnet ist dabei wohl das Admiral Casino Novomatics im Prater mit 400 Automaten. Das macht nur Pause. Denn es hat eine Casino-Bundeslizenz bekommen und ist dann nicht vom Wiener Verbot betroffen. Dort können Spieler weiterzocken. Wegen eines Rechtsstreits ist die Lizenz aber noch nicht gültig.

„Gott sei Dank“

In einem Wettcafé im fünften Bezirk trinken ältere türkische Männer Tee, spielen Karten, später setzen sie vielleicht auf ihre Heimatmannschaft. Es herrscht Wohnzimmer-Atmosphäre. Der Kellner sagt, er werde die Automaten-Zocker alles andere als vermissen. „Die Automatenspieler haben kein Geld für Kaffee, nur für den Automaten. Wenn sie alles verspielt haben, und das geht sehr schnell, kommen sie und schnorren eine Tschick von mir.“

Ein junger Migrant zeigt dem Kellner strahlend einen Wettchein. Er sei mit der Arbeitslosen gleich wetten gegangen und habe 40 Euro gewonnen.

Am Automaten hätte er mehr verdient – oder die Arbeitslose am zweiten Tag des Jahres versenkt. ■

KOMMENTAR

Warum die Gegner des Automatenverbotes falsch liegen

Wenn im Dschungel soziale Probleme wachsen, schauen Verfechter des freien Marktes gerne weg. Wird der Wildwuchs gerodet, schreien sie auf.

Von Clemens Neuhold

„Blauäugig“, „Glücksspiel wandert ins Hinterzimmer“, „Verbots-gesellschaft“, tönt es von den selbst ernannten Verfechtern des „freien“ Marktes. „Eigenverantwortung statt Bevormundung.“ Jeder ist seines Glückes Schmied am einarmigen Banditen. Für den Rest gibt's Spieler- und Jugendschutz.

Sie liegen falsch. Der Jugendschutz war in den hundert Automatenkabinen, die sich in den

Wiener Migrantenbezirken ins Stadtbild fraßen, nämlich nicht ausreichend gegeben. Aus Erzählungen von Spielern, Blindtests, Suchterhebungen weiß man: Das Schild „Ab 18“ auf der Glastür genügt nicht. Wenn Novomatic nach Jahren Fingerprintsysteme zum Jugendschutz einführt, in der Hoffnung, die Politik noch umzustimmen, kann das auch als Eingeständnis gewertet werden.

Die Gegner des Verbotes liegen falsch, weil natürlich weiter gezockt werden kann – in bald drei

großen Casinos mit bis zu 1000 Spielautomaten und horrend hohen Einsatzlimits. Die ominösen Hinterzimmer für zwei Meter hohe Automaten sollten hingegen leichte Beute für die Finanzpolizei sein – sofern sie kontrolliert.

Die Gegner des Verbotes liegen falsch, weil Sucht und Eigenverantwortung ein Widerspruch sind, das Suchtpotenzial aber bei Automaten unter allen Glücksspielangeboten am höchsten ist. Das führt zu individuellen und auch gesellschaftlichen Dramen.

Es hat einen Grund, warum die Automaten nicht am Graben, sondern in Ottakring, Simmering, Margareten, Favoriten stehen. Dort ist die Zahl der Menschen, die wenig haben und genau deswegen aufs „automatische“ Glück durch Dauerzocken hoffen, höher als in Speck-Bezirken. Über Jahre fand eine Umverteilung von unten nach oben statt, die ihresgleichen sucht – aus den Börseln der Hackler, Migranten, Arbeitslosen (und damit der Steuerzahler) zu Automatenbetreibern. Die Förder-

ten die Kunst, Kultur, Medien der Speck-Bezirkler. All das störte die Verbotsgegner nicht, sie schauten gar nicht erst hin. Nun, bei der Begründung der Schließung: Aufschrei. Am Finanzmarkt war es ähnlich: finanzielle Massenvernichtungswaffen, Spekulationsexzesse, Milliarden-Boni – kein Aufschrei. Regulierung: Aufschrei.

Das Automatenverbot ist ein selten gewordenes, basisdemokratisches Korrektiv gegen eine Sorte von Wildwuchs, die uns oft schon ganz normal erscheint.

„Kurier“, 03.01.2015

Ausgespielt und abgedreht

Glücksspielverbot. Novomatic lässt seine Gäste mit Taxis von Wien nach NÖ chauffieren und lockt mit Guthaben

VON MICHAELA REIBENWEIN
UND STEFAN SAILER

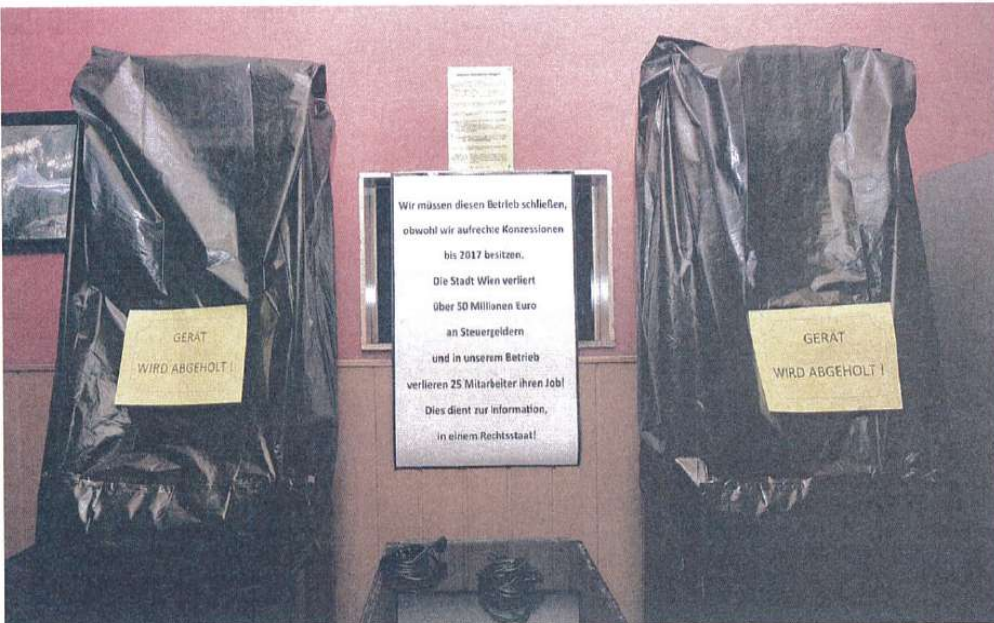
Die Stimmung passt so gar nicht zum Wetter: Herrlicher Sonnenschein wärmt die Besucher des Wiener Praters. Doch für gute Laune sorgt das nicht. Eine Gruppe Männer steht vor einer verschlossenen Tür. Es ist die des Spielcasinos. „30 Jahre lang spiel ich jetzt“, sagt Willi S. „Und jetzt will man mir erklären, dass ich das nicht darf. Dabei ist das das Einzige, das ich mir gönne. Keinen Urlaub, kein teures Essen.“

Philipp K. steht ihm gegenüber. „Ein Witz ist das“, schüttelt er den Kopf. „Ein Wahnsinn!“ Er wartet auf das Taxi. Denn das bringt ihn nach Klosterneuburg. Kostenlos. Den Fuhrlohn übernimmt Glücksspielbetreiber Novomatic. Denn in NÖ sind die einarmigen Banditen weiterhin erlaubt. Und als kleine Aufwandsentschädigung gibt es für Herrn K. auch noch Spielguthaben dazu. 50 Euro mindestens. Für Stammspieler gerne auch mehr. „Praktisch“, sagt Philipp K. „Ich wohn ja auch gleich in Klosterneuburg.“

Türen zu

Seit 1. Jänner ist das kleine Glücksspiel in Wien verboten. Und entgegen der ursprünglichen Kampfansagen sind sämtliche Novomatic-Spielstätten tatsächlich geschlossen. Besucher werden von einem Türsteher empfangen – und wieder verabschiedet. „Viele waren's heute schon, die ich weggeschickt habe“, sagt ein Türsteher im Prater. „Da sind ja auch viele alte, einsame Leute dabei, viele alte Damen“, erklärt Willi S. „Die sitzen jetzt alle traurig daheim.“

Die Finanzpolizei lässt sich mit den Kontrollen Zeit. Gestern wollte man „nur stichprobenartig kontrollieren und schauen, ob das Gesetz eingehalten wird“, erklärt Wilfried Lehner, Chef der Finanzpolizei. Doch man ist für den Ernstfall gerüstet. Denn begleitet werden die



Eingesackt: Betreiber verhüllt zum Jahreswechsel die Spielautomaten mit schwarzen Müllsäcken und sperrten ihre Wettlokale zu



Nichts geht mehr: Türsteher im Prater mussten spielwillige Gäste abweisen



Abgefahren: Die Novomatic bot Spielern Taxidienste nach NÖ und Spielguthaben



Das Wettlokal in Vösendorf freut sich seit dem Neujahr über großen Kundenandrang

Kontrollen von der Polizei. Und die ist auch mit Schwerverzeugen im Einsatz, um illegale Automaten gleich aufzuladen und lagern zu können.

Die vielen kleinen Glücksspieltempel in der Reinprechtsdorfer Straße in Wien-Margareten halten sich jedenfalls daran. Besucher stehen vor verschlossenen Türen. „Außer Betrieb“, prangt ein Aufkleber auf der Scheibe. In den Lokalen sind die Automaten mit Müllsäcken verhüllt. Den Wettanbietern – ihre Lokale sind offen – hilft das aber wenig. „Mehr Geschäft haben wir heute nicht“, erklärt ein Mitarbeiter.

„Das ist eine Farce“, schüttelt der Chef eines Automatenlokals den Kopf. „In der Kärntner Straße bei den Casinos Austria dürfen's weiter spielen und die verdienen Millionen.“ Ein Lokalaugenschein dort zeigt: Diese Lücke hat sich bei den Automaten Spielern noch nicht herumgesprochen. Es sind vor allem Touristen, die den Weg ins Casino finden.

„Und in der Ketzergasse in Wien ist das Spielen verboten. Geht man die Straße rüber, nach Vösendorf, gibt's drei offene Lokale.“

Der Ansturm auf die Wettlokale am Wiener Stadtrand

ist noch ausgeblieben. In einem Wettlokal in Vösendorf sind trotzdem alle 15 Automaten besetzt. „Da ist heute die Hölle los“, erzählt Stammgast Günter R. Neben den Taxikosten wird den Gästen hier noch 100 Euro Extrabonus geboten.

Wenig Ruhe

Der 53-Jährige ist dennoch unzufrieden: „Bisher habe ich die Ruhe geschätzt. Jetzt suche ich mir wohl ein anderes Lokal.“ Marija K. ist hingegen mit dem Taxi nach Vösendorf gekommen. Der Service sei gut, allerdings ärgert sie sich über die 15 Minuten

Fahrzeit: „Ich hatte ein Wettlokal um die Ecke. Ich hoffe, dass die Regelung rasch wieder aufgehoben wird. Das Gesetz ist ohnehin sinnlos.“

Eine Meinung, die allerdings nicht von allen Spielern geteilt wird. „Das Verbot macht durchaus Sinn“, ist ein 58-Jähriger Bauarbeiter überzeugt. In den legalen Wettbüros gäbe es zumindest eine gewisse Kontrolle und das Glücksspiel werde überwacht.

Immerhin seien daran schon zu viele Existenzen zu Grunde gegangen, sagt der 58-Jährige, und nimmt sich dabei nicht aus.

Kärnten ringt um Verbot, Neuregelung in der Steiermark

Bundesländer. Während das kleine Glücksspiel in Vorarlberg, Tirol und Salzburg bereits verboten ist, sprach sich im Vorjahr auch der Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) für eine Abschaffung aus. Angesichts von der Tausenden Spielsüchtigen müsse jede noch so kleine Chance für ein Verbot ergriffen werden. Daraus wurde bis dato allerdings nichts. Ein Grund dafür sind langfristige Lizenzen von 15 Jahren, die unter den Freiheitlichen vergeben wurden. Die Frage, ob ein kurzfristiges Verbot möglich ist, beschäftigt nun die Juristen. Zunächst sollen die Lizenzen auf zehn Jahre verkürzt werden.

In der Steiermark wird das kleine Glücksspiel ab 2016 neu geregelt. Das Land vergibt drei Lizenzen für zwölf Jahre. Automaten dürfen dann nicht mehr einzeln, sondern nur noch in Mini-Casinos bzw. Spielsalons aufgestellt werden. Außerdem müssen die Lizenznehmer den Spielern Ausweise ausstellen. Kritiker sprechen dennoch von einer erhöhten Gefahr, spielsüchtig zu werden: Rein rechnerisch könne man innerhalb von 24 Stunden 828.000 Euro verspielen.

In Oberösterreich wurde das bis dahin verbotene kleine Glücksspiel im März 2011 legalisiert. Das Land vergab zwei Konzessionen für die Salon- und eine Lizenz für die Einzelaufstellung von insgesamt 1173 Automaten.

Erst im Mai 2014 entschied das Landesverwaltungsgericht Oberösterreich, dass das heimische Glücksspielmonopol EU-rechtswidrig sei. Kippt das Bundesgesetz, hätte das auch Auswirkungen auf die Regelungen in den Ländern.

„ORF TVThek“, 02.01.2015

ZIB 2

Fr, 02.01.2015

22:10 Uhr

29:21 Min.

☆

ORF 2

ORF 2

ZIB 2

01:06 | 02:47

UT

⋮

⚙

⌕

▼ **Verbot des kleinen Glücksspiels** | 02:47 Min.

In Wien ist mit dem Jahreswechsel das kleine Glücksspiel verboten worden. Hierzulande ist der Platzhirsch die Firma Novomatic. Sie reagiert auf das Verbot in Wien nur bedingt.

> abspielen

> Beitrag versenden / teilen

▶ **Meldungsblock** | 01:40 Min.

▶ **Sammelklage nach Fährtenunglück** | 02:39 Min.

▶ **Film "Herz aus Stahl"** | 02:38 Min.

▶ **Wetter | Verbaschiedung** | 01:08 Min.

„wien.ORF.at“, 01.01.2015

Glücksspiel: Busse nach Bratislava

Seit Jahresbeginn ist der Betrieb von Glücksspielautomaten in Wien verboten. Noch in der Silvesternacht sollen Busse organisiert worden sein, die Spieler nach Bratislava in Casinos gebracht haben. Auch Novomatic wirbt mit kostenlosen Taxifahrten.

Mit gut 400 Münzautomaten ist das „Admiral“-Casino im Prater das größte in Österreich. Doch die Maschinen, die normalerweise in der Silvesternacht auf Hochtouren laufen, waren seit dem Schlag der Pummerin kalt. „Die Novomatic hat alle ihre Geräte außer Betrieb genommen und in Plastik eingewickelt“, so Helmut Kafka vom Automatenverband gegenüber „Wien heute“. Zu Kontrollen seitens der Finanzpolizei sei es noch nicht gekommen. Man rechne jedoch ab 2. Jänner mit Kontrollen - mehr dazu in [Novomatic dreht Automaten ab](#) ([wien.ORF.at](#); 31.12.2014).



Diese Flyer werden derzeit an Automatenspieler in Wien ausgeteilt

Bustransfer nach Bratislava

Laut Kafka weichen die Spieler wegen des Automatenverbots auf das Ausland aus, auch deshalb, weil es dort weniger gesetzliche Beschränkungen gibt und lockerere Registriermöglichkeiten. „An den Grenzübergängen gibt es über 120 Spielcasinos und Spielhallen - und die Parkplätze dort sind heute schon überfüllt mit österreichischen Kennzeichen“, so Kafka.

Noch in der Silvesternacht sollen Spieler außerdem mit Bussen nach Bratislava gebracht worden sein. „Das wurde mir von Spielern geschildert. Das war offensichtlich eine Aktion gestern Abend, die da durchgeführt worden ist“, so Kafka gegenüber „Wien heute“.



Helmut Kafka vom Automatenverband im „Wien heute“-Interview

Gratistaxi nach Niederösterreich

Spieler, die im „Admiral“-Casino im Prater am Donnerstag ihr Glück bei Spielautomaten versuchen wollten, wurden laut Kafka weggeschickt. „Die Kunden bekommen einen Folder, mit dem sie eingeladen werden, in den Casinos in Niederösterreich zu spielen. Sogar die Taxifahrt dorthin wird ihnen erstattet.“, so Kafka.

„Kurier Online“, 01.01.2015

Casinos contra Finanzministerium

Konzessionsbescheide: Forensiker sollten politische Interventionen nachweisen / VfGH prüft Glücksspielgesetz.

Autor: Andrea Hodoschek



Die Forensiker der BDO durchleuchteten die Casinos-Bescheide der Finanz – mit mäßigem Erfolg.

- Foto: KURIER/Gilbert Novy

Im Finanzministerium wundert man sich. Passiert schließlich nicht alle Tage, dass abgeblitzte Antragsteller Bescheide forensisch durchleuchten lassen. Doch in der Glücksspielindustrie liegen derzeit bei allen Playern die Nerven blank.

"Sehr seltsam, so vorzugehen. Üblich ist das nicht", staunt man in der Himmelfortgasse über ein Gutachten, das im Verfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht vorgelegt wurde.

Von der Kanzlei Lansky Ganzger + partner, Vertreter der Casinos Austria (Casag). Der Monopolist hatte bei der Ausschreibung um zwei neue Casinos-Konzessionen in Wien und eine in Niederösterreich bekanntlich gegen den Novomatic-Konzern und die Schweizer Stadtcasino Baden AG verloren. Und focht alle Bescheide an.

Casag-Chef Karl Stoss äußerte den Verdacht, die Entwürfe der Bescheide seien nach politischen Interventionen im Finanzministerium umgeschrieben worden. Ursprünglich hätte die Casag alle drei Konzessionen bekommen sollen. Gemeint waren NÖ-Landeshauptmann [Erwin Pröll](#), ÖVP, und Wiens Bürgermeister [Michael Häupl](#), SPÖ. Das Ministerium dementierte umgehend.

Die BDO, die bereits die Skandal-Vergangenheit der Telekom Austria durchleuchtete und zu den "Big Four" der Wirtschaftsprüfer gehört, erhielt am 19. August den Auftrag zur "Durchführung bestimmter forensischer Untersuchungshandlungen in Zusammenhang mit Bescheiden des Bundesministers für Finanzen ...". Geprüft wurde auf Schlampigkeiten, Fehler, Argumentations- und Stilbrüche sowie auf Sonstige Auffälligkeiten. Mit dem Ziel, die Casag bei ihrer Beschwerde zu unterstützen.

Interventionen konnten die Forensiker nicht nachweisen, wie auch. Um festzustellen, ob die Bescheide tatsächlich nachträglich zulasten der Casag manipuliert wurden, müsste man auf die Festplatten der Glücksspiel-Kommission, die die Entscheidungen traf, und der Beamten im Ministerium zugreifen.

Für das Ministerium ist die Analyse trotzdem wenig schmeichelhaft. Die BDO-Prüfer listen akribisch "eine Reihe von Schreib-, Form- und Formatierungsfehlern" auf. Nicht ganz neu, Gabriel Lansky hatte öffentlich gewettert, die Bescheide seien von einer rechtlichen Qualität, dass es "einer Sau graust".

Die BDO moniert, dass Bestandteile älterer Bescheide übernommen wurden und eine genaue Evaluierung der Bewerbungsunterlagen der Casag unterlassen wurde. Bei der Bewertung der Eigenmittel und der betrieblichen Aufsicht sei es zu einer "einseitigen Beurteilung" zulasten der Casag gekommen. Vor der Ausfertigung der Bescheide sei "keine durchgehende abschließende Qualitätskontrolle" erfolgt. Die Ausführungen zur Casag seien im Vergleich zu den Mitbewerbern "tendenziell umfangreicher und mehr aus einem Guss". Die Casag will mit Hinweis auf die laufenden Verfahren keinen Kommentar abgeben.

Vor dem Hintergrund des seit Mitternacht gültigen Automaten-Verbots in Wien prüft der Verfassungsgerichtshof bereits das Glücksspielgesetz. Als sich das Verbot im Spätsommer immer klarer abzeichnete, brachte der Automatenbetreiber Cashpoint eine Individualbeschwerde bei den Verfassungshütern ein. Anwalt Martin Paar spricht von einem "rechtsfreien Raum" und einem "Kuddelmuddel zwischen Bundes- und Landesgesetzgebung".

Das Prüfungsverfahren des Höchstgerichts dürfte in einigen Monaten abgeschlossen sein. Das vom VfGH um eine Stellungnahme ersuchte Bundeskanzleramt konnte in seiner Expertise keine Verfassungswidrigkeit finden. Auch keine Überraschung.

Paar argumentiert gegen die Übergangsbestimmungen, die der Bund im Gesetz den Ländern einräumt. In Wien liefen diese Fristen Ende 2014 ab, die Steiermark etwa räumt den Anbietern länger Zeit ein. Die Konzessionen der Cashpoint-Automaten in Wien laufen allerdings bis 2019. Auch die Novomatic kündigte den Gang vor den Verfassungsgerichtshof an.

(kurier) Erstellt am 01.01.2015, 08:00

Stichworte: Wirtschaft von innen,

„Wiener“, Jänner/Februar 2015

TREFFPUNKT

DER WIENER ZU GAST ...

Das waren die Events des Monats: Wir waren bei der „Alles Walzer“-Nacht von Peek & Cloppenburg und dem ourHouse-Xmas-Shopping



IM NOVOMATIC FORUM IM ERSTEN BEZIRK IN WIEN LIESSEN ES SICH DIE GÄSTE GUT GEHEN



CLAUDIA HOLZINGER, ANDREA PACHSCHWÖLL, MARION DRAXLER UND FLORIAN WINKLER BEI DER SCHECKÜBERGABE

AUCH WIENER UND
WIENERIN WAREN
BEI DEM EVENT ALS
PARTNER
VERTRETEN



... BEIM X-MAS-SHOPPING IM NOVOMATIC FORUM

Am 5. und 6. Dezember fand im Novomatic Forum im ersten Bezirk in Wien das Debüt des Charity Design Events „ourHouse“ statt. Marion Draxler, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei „Licht für die Welt“, war sehr angetan und bedankte sich, dass „ourHouse“ im Zeichen ihres Vereins stand. Ein gelungener und exklusiver Abend mit einzigartigen Ausstellern und einer beeindruckenden Performance von Raul Macias. www.ourhouse.life

„Money.at“, Jänner 2015

Das Ranking: Die Plätze 1 bis 34

Platz	Name/Branche	Umsatz (€)	Mitarbeiter
1	OMV AG/Energieversorgung	42.415 Mio.	28.863
2	Porsche Holding GmbH/Kfz	16.200 Mio.	31.846
3	Strabag Societas Europea/Bau	13.573 Mio.	73.100
4	Gasprom Neft Trading GmbH/Energie	13.346 Mio.	83
5	Rewe International AG/Handel	13.210 Mio.	77.583
6	Spar Österreich/Handel	12.940 Mio.	76.905
7	voestalpine AG/Metall	11.290 Mio.	48.113
8	Magna International Europe AG/Kfz	10.938 Mio.	45.475
9	EconGas GmbH/Energieversorgung	9.669 Mio.	121
10	Borealis AG/Kunststoff	8.144 Mio.	6400
11	Mondi AG/Papier	5.953 Mio.	23.432
12	Andritz AG/Anlagen	5.710 Mio.	23.713
13	Österreichische Bundesbahnen-Holding AG (ÖBB)/Transport	5.239 Mio.	41.176
14	Red Bull GmbH/Getränke	5.040 Mio.	9.694
15	Telekom Austria AG/Telekommunikation	4.183 Mio.	16.347
16	Markant Österreich GmbH/Nahrungsmittel	3.900 Mio.	18.300
17	Hofer KG/Handel	3.600 Mio.	7.000
18	Novomatic Group of Companies/Spiel	3.527 Mio.	20.000
19	Casinos Austria AG/Glücksspiel	3.515 Mio.	5.072
20	Porr AG/Bau	3.439 Mio.	11.594
21	BMW Motoren GmbH/Kfz	3.366 Mio.	2.823
22	Verbund AG/Energie	3.270 Mio.	3.256
23	Alpla-Werke Alwin Lehner GmbH & Co KG/Kunststoff	3.110 Mio.	15.300
24	Österreichische Lotterien GmbH/Glücksspiel	3.049 Mio.	532
25	Wiener Stadtwerke Holding AG/Infrastruktur	3.044 Mio.	16.102
26	Agrana Beteiligungs-AG/Nahrungsmittel	3.043 Mio.	8.778
27	Henkel Central Eastern Europe GmbH (Henkel CEE)/Chemie	3.034 Mio.	9.600
28	Swarovski/Kristall	3.020 Mio.	30.000
29	XXXLutz KG/Möbel	2.830 Mio.	18.700
30	EVN AG/Energie	2.755 Mio.	7.497
31	Siemens AG Österreich/Elektronik	2.735 Mio.	8.284
32	Sibur International GmbH/Chemie	2.672 Mio.	38
33	Wienerberger AG/Baustoffe	2.662 Mio.	13.787
34	RWA Raiffeisen Ware Austria AG-Gruppe/Handel	2.657 Mio.	1.763

Das Ranking. Die Plätze 35 bis 67

Platz	Name/Branche	Umsatz (€)	Mitarbeiter
35	Münze Österreich AG-Gruppe/Metall	2.413 Mio.	251
36	Österreichische Post AG/Warentransport	2.366 Mio.	24.211
37	BP Europe SE Zweigniederlassung BP Austria/Energie	2.280 Mio.	235
38	Magna Steyr Fahrzeugtechnik AG & Co KG/Kfz	2.226 Mio.	6.150
39	Liebherr International Austria GmbH/Anlagen	2.219 Mio.	6.700
40	Austrian Airlines AG-Gruppe/Transport	2.198 Mio.	6.208
41	Egger Holzwerkstoffe GmbH/Holz	2.181 Mio.	7.087
42	EAA – EnergieAllianz Austria GmbH/Energie	2.088 Mio.	125
43	Asfinag/Infrastruktur	2.071 Mio.	2.654
44	Austrian Airlines AG (AUA)/Transport	2.047 Mio.	2.663
45	Mayr-Melnhof Karton AG/Papier	1.999 Mio.	8.996
46	Wien Energie GmbH/Energie	1.944 Mio.	2.767
47	Lenzing AG/Chemie	1.908 Mio.	6.854
48	Münze Österreich AG/Metall	1.894 Mio.	220
49	Shell Austria GmbH/Energie	1.884 Mio.	131
50	Raiffeisen Informatik GmbH/IT	1.848 Mio.	3.000
51	Energie AG Oberösterreich/Energie	1.812 Mio.	4.855
52	e&t Energie HandelsGmbH/Energie	1.779 Mio.	39
53	RHI AG/Feuerfestprodukte	1.754 Mio.	8.121
54	Energie Steiermark AG/Energie	1.728 Mio.	1.672
55	Novomatic AG-Gruppe/Spiel	1.684 Mio.	15.826
56	Constantia Flexibles GmbH/Verpackung	1.633 Mio.	7.834
57	LKW Walter Internationale Transportorganisation AG/Transport	1.630 Mio.	1.843
58	Votorantim GmbH/Metall	1.600 Mio.	50
59	Kreuzmayr-Gruppe/Energie	1.551 Mio.	233
60	dm drogerie markt GmbH/Handel	1.528 Mio.	13.419
61	Schenker & Co AG/Transport	1.499 Mio.	5.322
62	Sandoz GmbH/Pharma	1.495 Mio.	3.490
63	Kelag – Kärntner Elektrizitäts-AG/Energie	1.494 Mio.	1.422
64	Swietelsky BauGmbH-Gruppe/Bau	1.463 Mio.	6.737
65	Wiesenthal Autohandels GmbH/Kfz	1.447 Mio.	2.828
66	bauMax AG/Baumarkt	1.370 Mio.	8.900
67	Salzburg AG für Energie, Verkehr und Telekommunikation/Energie	1.363 Mio.	2.001

Jobs: Zuwachs bei den Großen

Bei den Top 500 arbeiten mehr als 1,55 Millionen Menschen.

Zwarginges mit der Konjunktur nicht so gut, wie man es sich erwartet hat, aber bei Österreichs 500 größten Unternehmen war erneut ein Zuwachs bei den Mitarbeitern drin:

Ihre Zahl kletterte um 2,92 Prozent auf 1.550.145 Personen.

Die meisten Arbeitsplätze in Handel, Bau und Industrie

Die meisten Jobs gibt es bei den Handelsriesen Rewe Internatio-

nal und Spar mit 77.583 bzw. 76.905 Personen.

Starke Branchen. Auch Bauriese Strabag (73.100), Industriekonzern voestalpine (48.113), die ÖBB (41.176), Energiemulti OMV (26.863) u. a. haben viele Jobs.

18.

Harald Neumann, Novomatic Der Gaming-Konzern arbeitet von Niederösterreich aus für die Welt.

20.

Karl-Heinz Strauss, Porr Der Bauriese geht in der Branche in die Offensive.

22.

Wolfgang Anzengruber, Verbund Der Konzern hat mit Wasserkraft nachhaltige Energiequelle.

Das Ranking. Die Plätze 67 bis 100

Platz	Name/Branche	Umsatz (€)	Mitarbeiter
68	Tiwaq Tiroler Wasserkraft/Energie	1.352 Mio.	1.390
69	Heinzel Holding GmbH/Papier	1.329 Mio.	1.904
70	Blum Verwaltung GmbH/Metall	1.316 Mio.	5.748
71	Pfeiffer HandelsGmbH/Handel	1.306 Mio.	6.048
72	Schmid Industrieholding GmbH/Bau	1.266 Mio.	4.700
73	Roth Heizöle GmbH/Energie	1.250 Mio.	121
74	Zumtobel AG-Gr./Elektro	1.243 Mio.	7.162
75	RWA Raiffeisen Ware Austria AG/diverses	1.227 Mio.	597
76	MAN Truck & Bus Österreich AG/Kfz	1.209 Mio.	2.233
77	Plansee Holding AG/Metall	1.186 Mio.	5.966
78	Gebrüder Weiss GmbH&Co KG/Transport	1.184 Mio.	5.633
79	Infineon Technologies Austria AG/Elektronik	1.181 Mio.	3.111
80	Flextronics International GmbH/Telekommunikation	1.158 Mio.	8.648
81	Kühne + Nagel Eastern Europe AG/Transport	1.152 Mio.	4.811
82	Leipnik-Lundenburger Invest Beteiligungs AG/Nahrungsmittel	1.135 Mio.	3.675
83	Media – Saturn Bet. GmbH/Handel	1.116 Mio.	2.668
84	Herba Chemosan Apotheker-AG/Pharma	1.098 Mio.	733
85	Umdasch AG/Holz	1.091 Mio.	7.411
86	Pappas/Kfz	1.081 Mio.	2.212
87	Prinzhorn Holding GmbH/Papier	1.067 Mio.	4.704
88	AVL List GmbH/Messtechnik	1.050 Mio.	6.650
89	Vamed AG/Gesundheitswesen	1.020 Mio.	6.422
90	Kika-Leiner-Gruppe/Möbel	1.016 Mio.	7.450
91	Atos IT Solutions and Services GmbH/IT	996 Mio.	8.149
92	VA Intertrading AG/Stahl	993 Mio.	143
93	Palfinger AG/Maschinen	980 Mio.	6.573
94	ENI Austria GmbH/Energie	968 Mio.	122
95	Teerag-Asdag AG/Bau	961 Mio.	2.754
96	Österreichischer Rundfunk (ORF)/Medien	959 Mio.	3.105
97	Greiner Holding AG/Kunststoff	947 Mio.	6.476
98	Engel Ludwig KG/Anlagen	937 Mio.	4.103
99	Kapsch Group Bet. GmbH/Elektronik	928 Mio.	5.266
100	Doka Group	910 Mio.	6.105

Neue Chancen am Glücksspielmart

Starkes Wachstum beim Online-Gaming, neue Casino-Standorte, Streit um Automaten: 2015 wird ein spannendes Jahr für die Branche.

Der Glücksspielmart brummt, die Österreicher lassen sich den Spaß an Lotto, Roulette, Poker und Automatenpiel von der Wirtschaftsfraute nicht verderben. Laut aktuellem Branchenradar des Beratungsunternehmens Kreutzer, Fischer & Partner stiegen die Spiel- und Wetteinsätze in Österreich im Vorjahr sogar leicht – um 2,2% auf knapp 14,4 Mrd. Euro.

Starkes Wachstum verzeichnen Online-Gaming, Automatenpiel und Sportwetten, während Lotto und Casino-Spiel Marktanteile verlieren. Der Trend zum Zocken via Internet, insbesondere auch am Smartphone, dürfte 2015 noch stärker werden.

Drei neue Casinos. Spannend wird es in Bezug auf die Casinolandchaft in Österreich. Künftig wird es hierzulande 15 statt bisher zwölf Spielbanken geben. Drei neue Lizenzen wurden im Vorjahr vergeben: zwei an die Novomatic für ein Casino im Wiener Prater und ein Projekt in Bruck/Leitha (NÖ), eine an das schweizerisch-

deutsche Konsortium Stadtcasino Baden/Gauselmann für ein Casino im Wiener Palais Schwarzenberg. Der unterlegene Bieter Casinos Austria (der die übrigen zwölf Casinos betreibt) hat Beschwerde eingelegt – bis zur demnächst erwarteten Gerichtsentscheidung liegen die neuen Projekte auf Eis.

Automaten-Streit. Spannend wird's auch in Bezug auf das Automatenpiel in Wien. Das sogenannte „Kleine Glücksspiel“ wurde in Wien per 1. Jänner 2015 verboten; die Finanzpolizei will hart vorgehen und Automaten beschlagnahmen. Die Betreiber wehren sich allerdings vehement. Novomatic-Chef Harald Neumann verweist auf teils bis 2017 gültige rechtskräftige Lizenzen für die rund 1.500 Automaten der Novomatic in Wien. Drei Verfassungsrechtler kommen in Gutachten voneinander unabhängig zu dem Schluss, das Verbot habe keine Grundlage. Millionenklagen stehen im Raum. Und: Ein Verbot fördere nicht den Spielerschutz, sondern treibe das Automatenpiel nur in die Illegalität, sagt Neumann.

Karl Stoss: »Größte Zuwachsraten bringt das Online-Geschäft«

MONEY: Wo sehen Sie 2015 die größten Wachstumschancen?

KARL STOSS: Die Glücksspielbranche ist generell eine sehr dynamische, was die Produktentwicklung und die Volatilität der Märkte angeht. Global gesprochen sollte vor allem der asiatische Markt auch 2015 die größten Potenziale bieten. Und von den Segmenten sind zweifellos für das Online-Geschäft die größten Zuwachsraten zu erwarten, vor allem im Bereich der mobilen Endgeräte.

MONEY: Welche Schwerpunkte setzen die Casinos Austria im neuen Jahr?

STOSS: Wir werden in die zwölf österreichischen Casinos insgesamt 20 Mio. Euro investieren, allem voran die zweite Baustufe in Bre-

genz, der Umbau in Salzburg und die Errichtung des neuen Casinos in Zell am See, welches in der Silvesternacht 2015 seine Pforten öffnen wird. Gute Vorzeichen sehe ich auch für unser VLT-Geschäft, wo wir unter der Marke WINWIN weitere Standorte eröffnen werden. Auch im klassischen Lotteriegeschäft werden wir unsere Spielteilnehmer mit Neuheiten erfreuen.



Karl Stoss
Chef der Casinos
Austria und
Österreichischen
Lotterien.



Spaß am Spiel
Keine Rückgänge am Glücksspielmarkt.

Harald Neumann: »Müssen Innovations- Führerschaft stetig weiter ausbauen«

Der Novomatic-Chef über Strategien 2015

MONEY: Wie werden Sie die Konzernstrategie 2015 ausrichten?

HARALD NEUMANN: Klarer Fokus ist die erfolgreiche Bearbeitung der europäischen und internationalen Märkte. Es genügt nicht, heute die Nummer eins am europäischen Glücksspielmarkt zu sein. Wir müssen die Innovations- und Technologieführerschaft stetig weiterentwickeln und ausbauen.

MONEY: Was haben Sie aus dem vergangenen Jahr gelernt und mitgenommen?

NEUMANN: Nicht zuletzt habe ich nicht nur im vergangenen Jahr, sondern auch in den letzten drei Jahren als Geschäftsführer der wichtigsten Novomatic-Tochtergesellschaft Austrian Gaming Industries GmbH den Konzern und die Branche kennengelernt. Wir können heute als Novomatic daher zu Recht für uns in Anspruch nehmen, einer der größten integrierten Glücksspielkonzerne der Welt zu

sein, der in den letzten Jahren ein stetiges und nachhaltiges Wachstum aufweisen konnte. Die Fortsetzung dieser Erfolgsgeschichte entspricht nicht nur der klaren Erwartungshaltung des Aufsichtsrates und des Eigentümers, sondern auch dem Anspruch, den ich an mich selbst stelle.

MONEY: Welche Trends werden wir in ihrer Branche im kommenden Jahr beobachten können?

» Starker Trend zur Regulierung im Online- und Offline-Glücksspiel. «

NEUMANN: Auf den weltweiten Märkten ist in der Branche aktuell ein starker Trend zur Konsolidierung, vor allem auf Ebene der Produktanbieter, zu beobachten. Gleichzeitig nehme ich ebenso einen starken Regulierungstrend sowohl im Online- als auch im Offline-Glücksspiel wahr. Immer mehr Länder legalisieren das Glücksspiel.

MONEY: Was waren 2014 die wichtigsten Kennzahlen?

NEUMANN: Die Novomatic AG, Europas größter integrierter Glücksspielkonzern, verzeichnete im ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres mehr als 1.700 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und steigerte den Umsatz um 15% auf einen neuen Rekordwert. Das Konzernergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen stieg um rund 9% auf 289 Mio. Euro. Das EBIT legte sogar um rund 20% auf 165 Mio. Euro zu. Der Novomatic-AG-Konzern hat im ersten Halbjahr zum 30. Juni 2014 17.747 MitarbeiterInnen beschäftigt, dies ist ein Zuwachs um 11%.



Harald Neumann
Seit Oktober 2014 neuer Chef des Glücksspielkonzerns Novomatic.

„OTS“, 31.12.2014

NOVOMATIC stellt vorübergehend den Betrieb von Glücksspielautomaten in Wien ein

Utl.: Rechtsstaatlich vorgesehene Maßnahmen gegen Bund und Land
bleiben aufrecht - Sportwett- und Gastronomieaktivitäten
werden größtenteils unverändert fortgeführt =

Gumpoldskirchen (OTS) - Die in Wien tätigen Tochterunternehmen der NOVOMATIC AG nehmen alle Glücksspielautomaten, die im Rahmen des Wiener Veranstaltungsgesetzes in Wien mit gültigen Konzessionen betrieben wurden, am 31. Dezember um Mitternacht vorübergehend und vorsorglich außer Betrieb.

NOVOMATIC, Europas größter integrierter Glücksspielkonzern, sah sich zu dieser Maßnahme gezwungen, nachdem vor Jahreswechsel seitens der Behörden gegen die Meinung führender Verfassungsrechtsexperten des Landes, rigorose Vollzugsmaßnahmen gegen den Betrieb der Automaten angedroht wurden und damit seit Jahresbeginn keine ausreichende Rechtssicherheit für einen weiteren Betrieb gegeben ist.

NOVOMATIC-Vorstandsvorsitzender Mag. Harald Neumann: "Es hat sich bei dieser Entscheidung um ein Abwägen von juristischen, wirtschaftlichen und unternehmenspolitischen Gründen gehandelt. Auf Grund der aus unserer Sicht unrechtmäßigen Reaktionen und Androhungen der Behörden und Teilen der Politik sehen wir uns nach Abwägung aller Konzerninteressen dazu gezwungen, vorerst den Betrieb von Glücksspielautomaten in Wien einzustellen."

Wie Neumann weiter betont, bleibt die Rechtsposition von NOVOMATIC völlig unabhängig von der vorübergehenden Betriebseinstellung der Automaten selbstverständlich aufrecht: "Sämtliche uns in diesem Rechtsstaat zur Verfügung stehenden Mittel wurden noch vor dem Jahreswechsel von unseren Rechtsanwälten eingebracht. Denn die relevante Rechtsfrage, ob die landesrechtlichen Konzessionen weiterlaufen, sind im Zuge der von uns eingeleiteten Verfahren verfassungsrechtlich raschestmöglich zu klären." Ebenso zeigte sich Neumann darüber betroffen, dass in Wien offenbar illegale Automaten ohne jeglichen Spieler- und Jugendschutz einem streng regulierten Glücksspielmarkt vorgezogen werden.

In jenen Wiener Filialen, wo schon bisher auch Sportwetten sowie Gastronomie angeboten wurden, werden diese Dienstleistungen unabhängig von der Außerbetriebnahme der Glücksspielautomaten größtenteils weiterhin unverändert angeboten.

~

Rückfragehinweis:

Dr. Hannes Reichmann
Leitung Konzernkommunikation
NOVOMATIC AG
Tel.: +43-2252-606 680
Fax: +43-2252-606 448
Mail: hreichmann@novomatic.com
www.novomatic.com

Automaten-Verbot in Wien: Novomatic zieht den Stecker

31.12.2014 | 15:10 | (DiePresse.com)

Mit Jahreswechsel läuft die Genehmigung für Glücksspielautomaten in Wien aus. Novomatic zieht nun die Konsequenzen.

Der Glücksspielkonzern Novomatic will nun offenbar doch keine Geldstrafen riskieren und beugt sich - zumindest vorerst - dem Verbot von Glücksspielautomaten in Wien, das mit Jahreswechsel in Kraft tritt. Die in Wien tätigen Novomatic-Firmen würden alle betroffenen Automaten heute (Mittwoch) um Mitternacht "vorübergehend und vorsorglich" außer Betrieb nehmen, kündigte Novomatic per Aussendung an.

Die Automatenbetreiber halten das Verbot für unrechtmäßig und verweisen auf gültige Konzessionen. Die meisten Betreiber hatten daher angekündigt, ihre Automaten trotz des Verbots stehen zu lassen. Die Finanzpolizei bereitet sich deswegen schon auf Razzien vor - Betreibern droht eine Strafe von 22.000 Euro pro Gerät.

Nun steckt Novomatic aber zurück. "Es hat sich zu dieser Entscheidung um ein Abwägen von juristischen, wirtschaftlichen und unternehmenspolitischen Gründen gehandelt", sagte Vorstandschef Harald Neumann laut Aussendung. "Auf Grund der aus unserer Sicht unrechtmäßigen Reaktionen und Androhungen der Behörden und Teilen der Politik sehen wir uns nach Abwägung aller Konzerninteressen dazu gezwungen, vorerst den Betrieb von Glücksspielautomaten in Wien einzustellen."

Die Rechtsposition von Novomatic bleibe unabhängig davon aufrecht, sämtliche verfügbaren Rechtsmittel seien bereits eingebracht worden.

Jene Wiener Filialen, in denen auch Sportwetten und Gastronomie angeboten werden, würden diese Angebote unabhängig von der Abschaltung der Glücksspielautomaten weiter aufrechterhalten.

Stadt will neues Verbot durchboxen ● Automatenbetreiber leisten Widerstand

Zank um das Kleine Glücksspiel

Das Kräftemessen um das Kleine Glücksspiel geht in die nächste Runde: Wie berichtet, will Rot-Grün die einarmigen Banditen ab 1. Jänner aus den Kaffee- und Wirtshäusern verbannen. Die Betreiber aber beharren weiter auf ihre – teilweise unbefristeten – Konzessionen. Laut Automatenverband ist die Gesetzesnovelle sogar ein „rechtswidriger Pfusch“.

Ab Donnerstag sollen 2900 einarmige Banditen aus dem Stadtbild verschwinden, 1500 davon gehören dem Konzern Novomatic. Der Glücksspiel-Riese hat bereits angekündigt, die Stadt auf 100 Millionen Euro zu klagen.

Helmut Kafka, Sprecher des Automatenverbandes, ermutigt die Betreiber zum Widerstand. Sie sollen ihre

Gemeinsamer Kampf gegen das Kleine Glücksspiel: SPÖ-Stadträtin Ulli Sima und Grünen-Klubobmann David Ellensohn.

VON ALEXANDRA HALOUSKA
UND ALEX SCHÖNHERR

Zocker-Kabinen stehen lassen und Schadenersatz für die Restlaufzeit der Lizenzen fordern. Kafka: „Ohne EU-Notifizierung ist das Gesetz ungültig. Das Ganze ist ein rechtswidriger Pfusch!“ Die Streichung des Wortes ‚Münzgewinnspielapparat‘ bedeute lediglich, dass es keine neuen Konzessionen mehr gebe.

Stadträtin Ulli Sima sieht das anders: „Der Nationalrat hat ein klares Gesetz beschlossen, und ich erwarte mir, dass sich die Betreiber daran halten – ansonsten müssen sie mit empfindlichen Strafen rechnen.“

Auch die Wirtschaftskammer steigt im Kampf um das Glücksspiel in den Ring. Denn das Verbot soll 1500 Arbeitsplätze und 250 Gastronomiebetriebe gefährden. Gastro-Vizeobmann Peter Dobcak fordert nun eine Sonderkonzession für Automaten in Wirtshäusern: „Für mich ist der beste Spielerschutz der Gastenschutz. Der Wirt kennt seine Leute und gibt auf sie acht.“



Foto: SPÖ/Grüne Wien, Daniel Böckwoldt, Reinhard Hölzl



Will Automatenlizenz für Wirte: Gastro-Vize Peter Dobcak (Mitte)

wiener.stadtkrone@kronenzeitung.at

„Die Presse online“, 30.12.2014

Letzte Tage des Kleinen Glücksspiels

Mit 1. Jänner sind Spielautomaten in Wien verboten. Bis sie verschwunden sind, könnte es aber noch einige Zeit dauern – die Automatenbranche will noch nicht aufgeben.

Wien. Für rotierende Früchte ist bald Stillstand angesagt. Denn mit dem Jahreswechsel sind Glücksspielautomaten wie Slotmaschinen oder einarmige Banditen in Wien verboten. Allein, ob die Maschinen tatsächlich so schnell verschwinden werden, ist unsicher. Denn die Betreiber – allen voran der niederösterreichische Novomatic-Konzern, der ungefähr 1500 der 2600 Automaten in Wien stellt – stemmen sich gegen das Verbot.

Formal gesehen handelt es sich bei dem Vorhaben der rot-grünen Stadtregierung um gar kein Verbot. Vielmehr sollen die bestehenden Lizenzen einfach mit Anfang 2015 auslaufen. Genau hier setzen die Automatenbetreiber an. Sie argumentieren, dass ihre Konzessionen bis zum Ende der ursprünglich genehmigten Laufzeit gelten, und diese reichen teilweise bis ins Jahr 2020. Novomatic hat auch schon entsprechende Rechtsgutachten vorgelegt und droht mit Klagen.

Auch die Streichung des Begriffs Münzgewinnspielapparate aus dem Wiener Veranstaltungsgesetz, die der Landtag vor einem Monat durchgewinkt hat, macht die Sache nicht besser, sagt Helmut Kafka, Sprecher des Automatenverbands. „Das bewirkt nur, dass ich ab 1. Jänner keinen Antrag auf neue Konzessionen stellen kann. Die alten sind nicht aufgehoben.“ Außerdem argumentiert Kafka, dass diese Änderung auch in Brüssel abgesegnet werden müsste, da eine Notifizierung bei der EU-Kommission nötig sei – ein Prozedere, das mindestens drei Monate dauere. Doch habe die Stadt Wien das bis heute nicht gemacht.

Finanzpolizei prüft

Mit Beginn des Verbots wird die Finanzpolizei, vermutlich verstärkt durch die Exekutive, Razzien durchführen. Geräte sollen nicht nur versiegelt, sondern auch gleich abtransportiert werden. Wann die Schwerpunktaktion starten wird, ist noch nicht klar – vermutet wird der 2. Jänner, weil die Überstunden am Neujahrstag zu teuer wären. Gegenüber der Austria Presse Agentur hält sich Wilfried Lehner, Leiter der Finanzpolizei, jedenfalls bedeckt: „Wir werden natürlich nicht sagen, ab wann und wo wir kontrollieren.“

Pro Gerät droht den Betreibern eine Strafe von 22.000 Euro. Dieses Risiko wollen aber einige Betreiber eingehen – so hat unter anderem Novomatic bereits angekündigt, die Automaten stehen zu lassen. Und im Gegenzug mit Klagen auf etwaige Beschlagnahmen zu reagieren. In der Stadtregierung geht man aber weiterhin davon aus, dass die gewählte Rechtskonstruktion halten wird.

Skurrielles Detail am Rand: Die entsprechenden Automaten sind trotz des Verbots weiter steuerpflichtig – sofern sie nicht offiziell abgemeldet werden. Denn die Entrichtung der Vergnügungssteuer ende nicht mit dem Auslaufen der Lizenz, sondern mit der offiziellen Abmeldung des Spielgeräts, hieß es aus dem Büro von Finanzstadträtin Renate Brauner (SPÖ). Zuvor hatte der Automatenverband in einer Aussendung moniert, dass an die Wiener Aufsteller eine schriftliche Aufforderung verschickt worden sei, für Münzgewinnspielapparate jeweils 1400 Euro Vergnügungssteuer zu bezahlen. Und das, obwohl diese ab Jahresbeginn angeblich verboten seien. (red./APA)

„Standard“, 30.12.2014

Der Teufel steckt im Automaten

Mehr als eine Million Euro hat Klaus Hödl an den Automaten verloren. Erst nach der zweiten Verurteilung wegen Betrugs hat er realisiert, dass er spielsüchtig ist. Ein Prozess gegen Novomatic half ihm.

Marie-Theres Egyed

Wien – Beim ersten Mal hat Klaus Hödl gewonnen. 1600 Euro waren es an einem einarmigen Banditen im 22. Bezirk. Dann ist der 46-jährige „reingekippt“. Dreizehn Jahre später hat der Lkw-Lenker mehr als eine Million Euro verspielt, die Firma Novomatic auf Rückabwicklung geklagt und in erster Instanz gewonnen.

Hödl ist einer von 70.000 Österreichern, das hat eine Imas-Umfrage über Spielsucht ergeben. Sitzen Spielsüchtige vor einem Automaten, ist das für sie ein ähnliches Gefühl wie ein Kokainrausch, sagen Suchtexperten. „Überall klimpert ein Automat“, erzählt Hödl. Sie stehen nicht nur in den großen Casinos wie im Prater, sondern auch in Cafés, Tankstellen und Videotheken. Dass sie leicht zugänglich sind, machte es ihm zu einfach, und er verspielte an einem Wochenende 60.000 Euro.

Klage gegen Verbot

Mit 1. Jänner 2015 tritt in Wien das Verbot des kleinen Glücksspiels in Kraft. Novomatic, Betreiber der meisten Automaten, will dagegen klagen. In der jüngsten Stellungnahme heißt es, dass die Firma den Willen der Stadt Wien akzeptieren werde, keine neuen Konzessionen zu vergeben. Das Verbot verbannt die Automaten in lizenzierte Casinos, die Automaten müssten aus Cafés weggebracht werden. 1700 Automaten stehen derzeit in Wien. Die Rechercheplattform Dossier.at hat erhoben, dass vor allen in Bezirken mit niedrigem Durchschnittseinkommen die Automatendichte besonders hoch ist.

50 Cent sind der niedrigste Einsatz, mit zehn Euro kann man ein Sammelspiel spielen. Doch mit den kleinen Scheinen gibt sich kaum jemand zufrieden. Viele füttern die Automaten mit 500er-Noten, während sie wie in Trance die

Taste drücken und auf drei gleiche Symbole warten. Zwei Kirschen – tütü, drei Zwetschken – tütütü, beschreibt Hödl die Atmosphäre in den Cafés. Bis zu zehn Stunden täglich hat er gespielt. „Ich war einfach weg, es war nur wichtig, dass ich spiele.“

Damals war er im Außendienst tätig, das hat ihm den für die Sucht notwendigen Freiraum verschafft. „Ich habe den Job vernachlässigt und das Spielen bevorzugt.“

Seine Energie wendet er darauf, Geld zu beschaffen. Er fragt Freunde und Bekannte, erfindet Ausreden und lügt und nützt ihr Vertrauen aus. Sich selbst bezeichnet er als „clever“, weil er es wieder und wieder schafft, an einem Nachmittag mehrere Tausend Euro aufzustellen, die er aber am nächsten Tag wieder verspielt hat.

Unterschlagung, Betrug

Er geht aber noch weiter, unterschlägt Waren in seiner Firma und verkauft sie schwarz weiter, bis er verurteilt wird – zweimal wegen Betrugs.

Aber erst nach der zweiten Verurteilung beginnt Hödl zu realisieren: Er hat nichts mehr. Er muss zur Suchttherapie und schauen, in welcher Höhe seine Schulden überhaupt sind – und bei wem. Privatkonkurs war für ihn keine Option. „Ich wollte nicht akzeptieren, dass er immer reicher wird und an Kranken verdient.“ Wen er mit „er“ meint, will Hödl nicht sagen. Doch dass damit Johann

Graf, Firmengründer von Novomatic und laut *Forbes* zweitreichster Mann Österreichs, gemeint sein könnte, ist klar. Hödls Wut richtet sich aber nicht nur gegen den Milliardär, sondern auch gegen die österreichischen Politiker. Er findet, das kleine Glücksspiel gehöre österreichweit verboten – doch, ergänzt er wütend, „seine Arme reichen überallhin“, womit er auf die guten Beziehungen Grafes anspielt.

Für Hödl sind die Automaten der „Teufel“. Erst der Zivilprozess gegen Austrian Gaming Industries, eine Tochterfirma von Novomatic, hat geholfen, wieder Mut zu haben. Ein Gutachten bescheinigt

ihm „partielle Geschäftsunfähigkeit“. Das bedeutet: Beim Eintritt ins ein Automatenkasino war er wegen seiner Sucht nicht mehr in der Lage, einen Vertrag abzuschließen, also Geld in den Automaten zu werfen und vor allem Geld zu beheben.

David gegen Goliath

Die Verhandlung erinnert an David gegen Goliath. In erster Instanz hat Hödl Recht und 437.950 Euro zugesprochen bekommen, doch Novomatic kündigte Berufung an. Hödls Anwalt Christoph Nasko konnte nachweisen, dass sein Mandant 790.000 Euro verspielt hat, auch wenn es insgesamt mehr als eine Million gewesen seien. Sollte das Urteil rechtskräftig werden, bleibt Hödl von dem zugesprochenen Geld nichts, denn den Prozess führt er für seine Gläubiger.

Kommentieren will Novomatic das Urteil nicht, der Glücksspielkonzern verweist lediglich auf die gesetzliche Lage: Würde auch in Wien der Bundesrahmen umgesetzt werden und es Zutrittskontrollen mit amtlichen Lichtbildausweisen geben, „wäre ein solcher Fall gar nicht möglich“.

Strengere Zutrittskontrollen und besseren Spielerschutz fordert auch Hödl. Denn: „Du vernichtest nicht nur dich, sondern auch dein gesamtes Umfeld.“ Manchmal setzt sich der Lkw-Lenker noch in Tankstellen und beobachtet die Menschen an den Automaten: „Wie arm die sind, die haben ja nichts mehr. Ich hatte auch nichts mehr. Irgendwann musst du munter werden“.



Fotos: Reuters, Hendrich

Das Spiel am Automaten ist für viele wie eine Sucht, die eine Abwärtsbewegung in den finanziellen Ruin auslösen kann. Klaus Hödl hat das am eigenen Leib erlebt, er hat alles verloren, wurde verurteilt und hat schließlich den Glücksspielkonzern Novomatic verklagt.

ARMUT in
ÖSTERREICH
Spielsucht als
Problem

4. Teil

„APA“, 30.12.2014

APA0190 5 WI 0574 C1
Glücksspiele/Polizei/Österreich

Di, 30.Dez 2014

Automatenverbot in Wien - Umstrittener Showdown zum Jahreswechsel

Utl.: Branchenvertreter halten Untersagung für rechtlich unzulässig - Kontrollen vermutlich erst ab 2. Jänner - BILD

Wien (APA) - Zum Jahreswechsel tritt das Verbot von Glücksspielautomaten in Wien in Kraft. Die Finanzpolizei bereitet sich bereits auf Razzien vor. Allerdings werden diese wohl nicht in der Silvesternacht, sondern erst am 2. Jänner stattfinden, wird in der Branche erwartet. Der Grund: Die Überstunden am Neujahrstag wären zu teuer, wird jedenfalls kolportiert.

Das von der rot-grünen Stadtregierung auf den Weg gebrachte Verbot der einarmigen Banditen ist äußerst umstritten und steht rechtlich auf wackeligen Beinen, meinen Juristen. Formal gesehen handelt es sich nämlich um kein Verbot, es sollen einfach die bestehenden Lizenzen mit Anfang 2015 auslaufen.

Das geht nicht, kontern die Betroffenen, allen voran der niederösterreichische Novomatic-Konzern, der rund 1.500 der 2.600 Wiener Automaten - in seinen eigenen Admiral-Filialen sowie als vermietete Geräte - stellt. Nach Rechtsmeinung der Betroffenen gelten ihre Konzessionen bis zum Ende der ursprünglich genehmigten Laufzeit, teilweise bis 2020. Novomatic hat der Stadt Wien bereits mit Klagen gedroht und entsprechende Rechtsgutachten vorgelegt.

Auch die Streichung des Begriffs Münzgewinnspielapparate aus dem Wiener Veranstaltungsgesetz, die der Landtag vor einem Monat durchgewunken hat, macht die Sache nicht besser, sagt Helmut Kafka vom Automatenverband. "Das bewirkt nur, dass ich ab 1. Jänner keinen Antrag auf neue Konzessionen stellen kann. Die alten sind nicht aufgehoben." Außerdem, so Kafka zur APA, müsste diese Änderung in Brüssel abgesegnet werden. Sobald es um Technik gehe, sei eine Notifizierung bei der EU-Kommission nötig, und dieses Prozedere dauere mindestens drei Monate. Die Stadt Wien habe das aber bis heute nicht gemacht.

Kafka verwies in diesem Zusammenhang auf Griechenland. Vor einigen Jahren hatte das Land ein Verbot bestimmter Videospielapparate ausgesprochen, dies aber nicht notifizieren lassen. Der Europäische Gerichtshof (EuGH) verurteilte Athen laut Kafka zu mehr als 32.000 Euro Strafe pro Tag, und die Betreiber der Geräte konnten nicht rechtskräftig verurteilt werden. Griechenland hat seine Regelung zwischenzeitlich jedoch repariert, das Verbot ist in Kraft.

In Wien ist das Automatenverbot eine politisch heiße Kartoffel. Die rot-grüne Stadtregierung will, dass die einarmigen Banditen völlig aus der Stadt verschwinden, was Experten aber für unrealistisch halten. Die etwa 500 Zockerbuden, die in einkommensschwachen Bezirken ganze Straßenzüge säumen, betreiben nämlich nicht nur Glücksspielautomaten, sondern auch - legale - Wettautomaten. Nicht einmal ein Fünftel der Spielsalons müsste Schätzungen zufolge komplett zudrehen, die anderen würden auch nach Razzien weiterbestehen.

Diese werden aller Voraussicht nach erst ab dem 2. Jänner stattfinden. Es werden wohl nicht nur Finanzkontrolleure unterwegs sein: Auch die Exekutive wird dem Vernehmen nach mit dabei sein, damit die Geräte auch tatsächlich abtransportiert werden können und nicht nur versiegelt werden. Angeblich hat die Finanzpolizei schon Lkw angemietet. Offiziell hält man sich bedeckt: "Wir werden natürlich nicht sagen, ab wann und wo wir kontrollieren", erklärte der Leiter der Finanzpolizei, Wilfried Lehner, auf APA-Anfrage.

Betreibern droht jedenfalls eine Strafe von 22.000 Euro pro Gerät. Gegner des Glücksspielverbots, unter anderem die Wirtschaftskammer, verweisen auf die Millioneneinnahmen, die der Stadt entgehen und meinen außerdem, dass die Spielsucht dadurch nicht eingedämmt wird. Problemspieler würden eben in illegale Hinterzimmer oder ins Internet abwandern. Suchtexperten kontern: Je mehr Gelegenheit zum Gambeln, desto größer die Gefahr. Außerdem machten Glücksspielbetreiber einen großen Teil ihrer Profite mit Spielsüchtigen.

(B I L D A V I S O - Themenbilder zum Kleinen Glücksspiel sind im AOM zu finden. Sie wurden am 14. September 2011 versendet.) (Schluss) snu/mac/rie/rf

APA0190 2014-12-30/11:29

301129 Dez 14

Autor: snu/mac/rie/rf

„wien.ORF.at“, 30.12.2014

Juristisches Hickhack um Glücksspielverbot

Ab 1. Jänner ist das kleine Glücksspiel in Wien verboten. Die Automatenbetreiber sehen das anders. Wegen einer fehlenden EU-Notifizierung könne die Gesetzesnovelle gar nicht in Kraft treten, sagen sie. Die Stadt widerspricht.

Der Wiener Landtag strich das Wort „Münzgewinnspielapparat“ aus dem Veranstaltungsgesetz. Damit ist nach Rechtsansicht der Stadt und des Bundes das kleine Glücksspiel mit 1. Jänner 2015 in Wien verboten - mehr dazu in

[Glücksspielverbot im Landtag besiegelt](http://wien.orf.at/news/stories/2681424/)

[<http://wien.orf.at/news/stories/2681424/>](http://wien.orf.at/news/stories/2681424/) .

Die Automatenbetreiber sehen das anders. Das Verbot sei juristisch nicht einwandfrei, weil die Novelle noch nicht von der EU abgenickt worden sei, sagt Helmut Kafka vom Automatenverband gegenüber „Radio Wien“. Das könne noch drei Monate dauern. „Ab 1. Jänner kann die Streichung des Worts Münzgewinnspielapparat im Veranstaltungsgesetz nicht rechtswirksam in Kraft treten.“ Bisher habe sich bei der Stadt niemand darum gekümmert, sagt Kafka.

Im Büro der zuständigen Stadträtin Ulli Sima (SPÖ) widerspricht man dieser

Rechtsansicht. Die EU-Notifizierung sei nur erforderlich, wenn neue technische

Erfordernisse für Geräte in ein Gesetz geschrieben werden. In diesem Fall sei die Notifizierung daher nicht notwendig, das sei auch im Vorhinein abgeklärt worden. Bei der Stadt geht man weiters davon aus, dass die Rechtskonstruktion korrekt ist und auch vor dem Höchstgericht halten werde - mehr dazu in [Glücksspiel: Weitere Betreiber ignorieren Verbot](http://wien.orf.at/news/stories/2682343/)

[<http://wien.orf.at/news/stories/2682343/>](http://wien.orf.at/news/stories/2682343/) .

Debatte: Was bringt das Glücksspielverbot?

[<http://debatte.orf.at/stories/1751565/>](http://debatte.orf.at/stories/1751565/)

„Stehende“ Automaten als Klagsgrundlage

Ein zweiter Punkt, bei dem die Automatenbetreiber - allen voran die Novomatic - einhaken, sind Landeskonzessionen, die teilweise noch Jahre laufen oder sogar unbefristet gültig sind. Der Automatenverband geht davon aus, dass mehr als 2.000 Konzessionen noch länger gültig sind. Die Automatenbetreiber wollen ihre Geräte daher weiterbetreiben. Novomatic-Rechtsanwalt Walter Schwarz stellte dazu schon vor zwei Wochen im „ORF-Report“ klar: „Die Novomatic ist der Ansicht, dass rechtskräftige Konzessionen sie dazu berechtigen, auch über den 31.12. hinaus Automaten zu betreiben“ - mehr dazu in [Automatenverbot: Novomatic droht mit Klagen](http://wien.orf.at/news/stories/2685398/)

[<http://wien.orf.at/news/stories/2685398/>](http://wien.orf.at/news/stories/2685398/) .



Foto/Grafik: APA/Hochmuth

Eine Amtshaftungsklage in der Höhe von rund 100 Millionen Euro gegenüber dem Land Wien steht im Raum. Helmut Kafka rät den Betreibern in diesem Zusammenhang, die Automaten nicht abzubauen. „Wer am 1. Jänner oder danach nicht steht, hat keine Klagsgrundlage, dass er Schadenersatz für die Restlaufzeit seiner Konzession fordern kann. Manche Konzessionen laufen bis 2020 oder sind unbefristet.“

Strafen bis zu 22.000 Euro pro Automat

Zuständig für die Kontrollen ab 1. Jänner ist die Finanzpolizei. „Klar ist, dass wir auf die geänderte Situation in Wien auch entsprechend reagieren werden. Noch im Jänner werden in Wien Schwerpunktkontrollen stattfinden“, sagt Wilfried Lehner, der Leiter der Finanzpolizei. Automaten werden in einem ersten Schritt von der Finanz versiegelt und dann nach einer Anzeige von der Exekutive beschlagnahmt. Die Palette der Sanktionen ist umfangreich: Von einer Verwarnung über Beschlagnahmung der Spielautomaten bis hin zu Betriebsschließungen und Verwaltungsstrafen bis zu 22.000 Euro pro Automat ist alles möglich.

Steuerpflicht für verbotene Automaten

Die Automaten sind auch nach dem 1. Jänner steuerpflichtig, sofern sie nicht offiziell abgemeldet werden. Denn die Entrichtung der Vergnügungssteuer endet nicht mit dem Auslaufen der Lizenz, sondern mit der Abmeldung, heißt es von der Stadt - mehr dazu in **Kleines Glücksspiel: Steuerpflicht bleibt**

<http://wien.orf.at/news/stories/2685843/> .

Die meisten Automaten stehen in „ärmeren“ Bezirken, ergab eine Datenrecherche der Plattform „Dossier“. Experten erwarten durch das Verbot des Kleinen Glücksspiels vor allem eine Entspannung bei jungen Migranten - mehr dazu in **Meiste Automaten in „ärmeren“ Bezirken** <http://wien.orf.at/news/stories/2683526/> .

Verbot von einarmigen Banditen • „Krone“ befragte Befürworter und Gegner

Kleines Glücksspiel: Pro & Kontra

Am 1. Jänner tritt das Verbot für einarmige Banditen in Kraft. Rund 2900 Automaten sollen aus den Wirtshaus-Hinterzimmern und Zocker-Kabinen verschwinden. Das Kleine Glücksspiel ist nur mehr in

drei Wiener Casinos erlaubt. Rot-Grün feiert den Beschluss als Schlag gegen die Spielsucht, der Automatenverband aber spricht von Augenauswischerei. Denn gezockt werde weiterhin – und zwar im In-

ternet. Auch die Wirtschaftskammer übt Kritik und sagt das Ende von zig Gastronomen voraus. Welche Vor- und Nachteile bringt das Verbot? Die „Krone“ hat die Pros und Kontras zusammengefasst...



Jugendschutz: Bisher konnten Jugendliche in den Kabinen mit kleinen Glücksspielautomaten ihr Geld unkontrolliert verzocken. Künftig soll das nur noch in den Casinos und mit Ausweis möglich sein.

Geld sparen: Das Glücksspiel (inklusive Sportwetten) kostet einen Spieler etwa 69 Euro pro Woche. „Im Monat könnten also 300 Euro übrig bleiben“, rechnet der Grünen Rathausklub vor.

Risiken minimieren: Der Section 8 zufolge verursachen Automaten die meisten Spielsüchtigen (82,6 Prozent) – ihre liebsten Orte sind Spielhallen und Kaffeehäuser.

Ausgaben reduzieren: Das neue Verbot soll helfen, finanzielle Belastungen durch Spielsüchtige einzudämmen.

Kriminalität: Laut einer Statistik aus dem Büro Sima sind 98 Prozent aller Bankräuber spielsüchtig.

Grätzl bewahren: Zockerhöhlen zerstören Viertel – so etwa die Reinprechtsdorfer Straße. Das Verbot bekämpft die Verelendung der Grätzeln.



Laut der Wirtschaftskammer gefährdet das Verbot 1500 Arbeitsplätze: „Ein Mensch ohne Job kostet die Stadt im Jahr 29.000 Euro.“ 250 Betrieben soll das Aus drohen.

Illegales Online-Spiel: Dem Automatenverband zufolge fließen bereits 43,1 % aller Zocker-Ausgaben ins Netz. Das Verbot treibe Spielsüchtige noch mehr in die Hände der Online-Anbieter.

Weniger Einnahmen: Wien büßt mindestens 55 Millionen Euro an Vergnügungssteuer ein.

Monopolstellungen: Aktuell sind pro Bundesland drei Automatenanbieter erlaubt. „Der beste Schutz für Konsumenten sind viele konkurrierende Anbieter“, sagt der Automatenverband.

Klagen: Der Glücksspiel-Riese Novomatic hat angekündigt, die Stadt Wien auf mehr als 100 Millionen Euro Schadenersatz zu klagen.

Ausbeutung: Der maximale Spieleinsatz wurde erhöht, die Gewinnchancen dafür aber auf 92 Prozent reduziert.

„Games & Business Online“, 23.12.2014

Novomatics biometrische Zugangssysteme

Wien: Spielerschutz statt Automatenverbot



Ab Januar 2015 werden in Wien sämtliche Geldspielgeräte außerhalb von Spielbanken verboten sein. Novomatic hält das Verbot für verfassungswidrig und hat angekündigt, seine Automaten nicht abzubauen. Stattdessen investiert der Konzern in biometrische

Zutrittssysteme, um so den Jugend- und Spielerschutz zu verbessern.

Wie die Wiener Zeitung berichtet, werden die Geräte in 80 Admiral-Wettcafés mit Novomatics biometrischem Zugangssystem ausgerüstet. „Wir handeln rechtmäßig. Freiwillig – ohne gesetzlich verpflichtet zu sein – setzen wir unser innovatives Fingerprint-Zutrittssystem für einen umfassenden Jugendschutz ein“, zitiert die Zeitung einen Sprecher.

Aufgrund der hohen Investitionen in das System munkelt man in Wien bereits von Absprachen mit der Politik. Die Stadt Wien will womöglich Schadensersatzforderungen seitens Novomatic vermeiden. Der Konzern droht mit Klagen im dreistelligen Millionenbereich.

Die Wiener Zeitung meint, die Strategie von Novomatic könnte aufgehen, wenn die Stadt die Automaten nicht einzieht und die nächsten Wahlen für ein anderes politisches Umfeld sorgen. Dann könnte „Novomatic - mit Verweis auf verstärkten Jugendschutz - um einen Fortbestand der Automaten buhlen“, so die Zeitung.

„www.wien.orf.at“, 22.12.2014

Kleines Glücksspiel: Steuerpflicht bleibt

In Wien ist mit 1. Jänner 2015 das Kleine Glücksspiel verboten. Die Automaten sind aber trotzdem steuerpflichtig, sofern sie nicht offiziell abgemeldet werden. Denn die Entrichtung der Vergnügungssteuer ende nicht mit dem Auslaufen der Lizenz, sondern mit der Abmeldung.

Der Automatenverband monierte, dass an die Wiener Aufsteller eine schriftliche Aufforderung verschickt worden sei, für Münzgewinnspielapparate jeweils 1.400 Euro Vergnügungssteuer zu bezahlen. Und das, obwohl diese ab Jahresbeginn „angeblich“ verboten seien.

„Angeblich“ deshalb, weil Glücksspielunternehmer - darunter auch der heimische Platzhirsch Novomatic - die Rechtmäßigkeit des Verbots bezweifeln und angekündigt haben, ihre Geräte stehen zu lassen und die Stadt zu klagen, falls die Behörde Automaten beschlagnahmen sollte - mehr dazu in [Automatenverbot: Novomatic droht mit Klagen](#).

„Solange Automat steht, ist Steuer zu entrichten“

Im Büro von Vizebürgermeisterin Renate Brauner (SPÖ) betonte man mit Verweis auf den Gesetzestext, dass die Steuerentrichtung nicht mit dem Auslaufen der Lizenzen zusammenhänge. Vielmehr erlischt die Steuerpflicht erst mit Ablauf jenes Kalendermonats, in dem die Abmeldung des Apparats erfolgt oder die MA 6 (Rechnungs- und Abgabewesen) davon in Kenntnis gesetzt wird, dass die Maschinen vom Steuerpflichtigen nicht mehr gehalten werden. „Sprich: Solange der Apparat steht, ist auch Vergnügungssteuer zu entrichten“, so ein Brauner-Sprecher.

„games & business online“, 22.12.2014

Jens Halle verlässt Novomatic Gruppe

Novomatic: Neues Management in Amerika



Jens Halle verlässt Ende des Jahres 2014 die Novomatic Gruppe und legt damit seine Funktionen als Geschäftsführer bei Austrian Gaming Industries (AGI) und CEO von Novomatic Americas Sales LLC nieder. Neu im Management-Team für den amerikanischen Kontinent sind Rick Meitzler sowie Lawrence Levy.

Halle (links) wurde vor 15 Jahren von Prof. Johann F. Graf zum Head of Sales berufen und später zum Geschäftsführer AGI ernannt. Er will sich beruflich neu ausrichten. Herbert Lugmayr, Aufsichtsratsvorsitzender der Novomatic AG würdigte Halles Arbeit und den erheblichen Anteil, den er zur Internationalisierung des Unternehmens beigetragen habe. Die Trennung erfolgte laut Novomatic-Aussendung in gegenseitigem Einvernehmen.

Der bisherige Vice President of Sales-North America, Rick Meitzler (Mitte), wird neuer President of Novomatic Americas Sales mit Zuständigkeit für die Märkte in Nordamerika inklusive Kanada. Darüber hinaus umfasst sein Verantwortungsbereich wesentliche Geschäftsfelder wie das Cruise Line-Segment und die Märkte der karibischen Region. Gleichzeitig wird Lawrence Levy (rechts), bisher General Manager von Crown Gaming Peru, die Gesamtverantwortung für Süd- und Zentralamerika für die lokalen Tochtergesellschaften der Gruppe übernehmen. Rick Meitzler und Lawrence Levy sind in ihren neuen Funktionen direkt dem Vorstand der Novomatic AG unterstellt.

Novomatic signalisiert mit diesen Änderungen ein klares Bekenntnis zur strategischen Expansion auf dem amerikanischen Kontinent, heißt es aus der Gumpoldskirchener Konzernzentrale.